Misc. med.
8° 89

[Verfasser:
Daniel Gohl]

Misc. med.
o.
89

L. XIV. ~~[illegible]~~ 30.

Zufällige
und
wohlmeynende
Gedancken
über
die verderbte
MEDICIN,
eröffnet
von
ALETOPHILUS.

Leipzig und Görlitz,
Verlegts Johann Gottlob Laurentius,
Anno 1736.

Præstat vulgus offendere, quam leges violare damno mortalium. Et consuetudo mala corrigenda, non tegenda, nec confirmanda, quanquam fremat Orcus. Thom. *Bartholinus Act. Medic. & Philosoph. Hafniens. Vol. II. p. 50.*

STAATL.
BIBL.
BAMBG.

Allen
Wahren Medicis, gewissenhafften Apotheckern und erfahrnen Chirurgis, wie nicht weniger einem jedem Gesundheit liebenden vernünfftigen Leser wiedmet diese mit flüchtiger Feder entworffene Gedancken wohlmeynend

Der Autor.

Vorrede.

Hochgeneigt- und Hochgeehrter Leser/

Thun wir mit einander einen Blick in die grauen Secula hinein, so werden wir befinden, daß es in einem jeglichem auch bey denjenigen Völckern, welchen es an löblichen Gesetzen und höchst nöthigen Verordnungen niemals ermangelt hat, jedoch verkehrt ergangen und mehr schädliches Unkraut als nützlicher Weitzen auffgewachsen sey. Unter dem Volcke Gottes Israel, über welches alle Propheten so wehmüthig geklaget haben, ist die Unordnung so sehr als bey den benachbarten Heyden eingerissen gewesen. Das Zeugnis, welches ihnen der treue Knecht des HErrn Moses *Deuteronom.* XXXII. 28. gibt, ist sehr schlecht, da er spricht: Es ist ein Volck, da kein Rath innen ist, und ist kein Verstand in ihnen. Der Prophet *Micha* hat ihren Lebens-Wandel *Cap.* VII. gar deutlich fürgestellet. *Esaias* mochte schreyen wie er wolte und solte; Was wir gehöret haben vom HErrn Zebaoth, dem GOtt Israel, das verkündigen wir euch, *Cap.* XXI. 10. So laute-

lautete doch die Antwort: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her; harre hie, harre da, harre hie, harre da; hie ein wenig, da ein wenig. *Cap.* XXVIII. 13. Es ist umsonst, daß man GOtt dienet, und was nützet es, daß wir sein Gebot halten, und hart leben für den Herrn Zebaoth führen? *Malach.* III. 14. Da wird nichts aus: Wir wollen nach unsern Gedancken wandeln, und ein jeglicher thun nach Gedüncken seines bösen Hertzens. *Jerem.* XVIII. 12. Du leugst, der HErr unser GOtt hat dich nicht zu uns gesandt. *Jerem.* XLIII. 2. Die sonst klugen Griechen sind in der Israeliten Fußstapffen getreten. Wer von dieser Legislatorn und Philosophen die Fehler, so wider das decorum lieffen, ihnen vorhielte, und sie eines bessern unterrichten wolte; der wurde entweder ins Exilium verjaget, oder wohl gar des Lebens beraubet. Der Römer Lebens-Wandel haben *Horatius Ep.* L. I. XVI. *Ovidius Metamorphos.* L. I. *Juvenalis Sat.* III. *Petronius* und andere vernünfftige Heyden mehr auffgezeichnet. Unserer Vorfahren Tugenden und Laster beschreibet *Andreas Althamerus* in *Cornel. Tacit.* Den Decalogum aber vieler heutigen

 Calen-

Calender-Christen kan man in des ehmaligen Pfarrers zu Stetten M. Melchior Sylvester Eckhards Leidigen Teufels-Kunst und Bubenstücklein. p. 35. & seqq. lesen. Ich will mit Sirach hier nicht fragen: Wo das böse Ding herkomme, daß alle Welt so voll Falschheit sey? *Cap.* XXXVII. sondern dieses den Herren Theologis und Politicis auszumachen überlassen und in möglichster Kürtze und Deutlichkeit untersuchen, woher denn das böse Ding *in Republica Medica* seinen Ursprung hergenommen habe, wie diesem Ubel zu steuren und unmaßgeblich völlig abzuhelffen sey. Solte irgend etwas fürkommen, das diesem oder jenem zu hart scheinen möchte; so beliebe mans meiner Schwachheit zuzuschreiben, und beständig zu glauben, daß weder invidia noch injuriandi animus die Feder geführet haben, sondern meine wahre Absicht dem Publico hiermit aufrichtig zu dienen einzig und allein gewesen sey.

Das I. Capitel

Handelt von der Medicin Hoheit / und beschreibet einen Medicum in suo Esse.

§. 1.

DAß die *Medicin* nicht allein unter allen Künsten die fürnehmste und höchst nöthigste sey, auch daher derselben Lehrer hin und wider Sanitatis & vitæ humanæ antistites genennet werden, hieran wird leicht keiner zweiffeln. *Homerus* ein alter Griechischer Poet hat schon zu seiner Zeit geglaubt, daß ein gelehrter und erfahrner Artzt vielen andern vorzuziehen sey. *Iliad.* XI.

§. 2.

Ob dieser Heyde zu viel geredet, mögen andere urtheilen. Man sage mir aber, ob der Gesundheit auff der Welt etwas gleich zu schätzen sey. Alle Glücks-Güther sind gegen einen gesunden Leibe, in welchem ein guter Verstand zugleich angetroffen wird, ja nicht anders als Sonn

und Mond anzusehen, da letzterer seinen Schein von der ersten hat.

§. 3.

Es ist zwar die vergängliche Welt um des Menschen willen erschaffen worden, alle Professiones aber, so darinnen angetroffen werden, sind laut Zeugnis *J. C. Scaligers* nur Dienerinnen der Medicin und lauten seine Worte hievon L. III. de *Re Poëtica Cap.* XVI. also: Quod aramus, quod ædificamus, ea omnia ad vitæ finem diriguntur, cujus Magister est *Medicus*.

§. 4.

Wie nun das, was nur itzt gesagt worden, die lautere Warheit ist; so wird folglich niemand leugnen, daß ein gelehrt- und erfahrner Medicus seinen Patienten die baufällige Gesundheit erhalten und vor neuen Anfällen verwahren könne, wenn der Krancke selbst den obersten Artzt in wahrer Demuth und Glauben in seinem Gebethe darum anflehet, den leiblichen Medicum aber auch in Zeiten consuliret und der Lebens-Termin nicht zu Ende gehet.

§. 5.

Wider den Tod hilfft weder Kraut noch Pflaster, vielmehr bleibet das göttliche Gesetze, du bist Erde und solst zur Erde werden, *Genes.* III. 19. unverändert, und hat hier ein Christlicher bußfertiger Krancke den Tod als einen Braut-Diener anzusehen, der die Seele aus diesem zeitlichen Jammerthal in den ewigen Freuden-Saal zu solcher Herrlichkeit, welche kein sterbliches Auge gese-

gesehen und kein Ohr gehöret hat, auch in keines Menschen Hertz kommen ist, und die GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben 1. *Cor.* II. 9. bringet.

§. 6.

Der leibliche Artzt kan, wie nur gedacht worden ist, nicht allemal helffen, sondern muß öffters wider Willen seinen mit dem Tode ringenden Patienten folgendes Recipe verschreiben, und ohne Verzug zu adhibiren befehlen.

Re. Tabell. No. I.
Testium. No. VII.
Adde Sacerdotem cum aqua & oleo benedicto q. s. & dispone domui tuæ juxta illud Es. XXXIIX. 1. nam morieris.

§. 7.

Der Tod schonet und scheuet niemanden, sondern es müssen die Reichen so wohl als die Armen, junge Leute so wohl als alte Greisse, hohe Häupter so wohl als ihre Unterthanen, ihm ein Raub werden. Die Art und Stunde ist sehr ungewiß. Wohl dem, der alle Tage fleissig daran gedencket, so stirbet er nicht, wenn er stirbet. Ad lectum, ad lethum heist es. Dieses verstunde Franciscus Cajetanus sehr wohl, und legte sich deßwegen alle Abend einen Todten-Kopff unter das Haupt-Küssen und ruhete sanfft darauff.

§. 8.

Daß ich aber wider auff die rechte Strasse, von welcher ich etwas abgewichen bin, komme; so ist die hohe Würde der *Medicin* fürnemlich hieraus zu ersehen, weil 1. GOTT sich selbst *Exod.*

XV. 26. einem Artzte verglеichet, 2. die Propheten im A. T. selbige zum Theil exerciret, 3. im N. T. der Welt Heyland vielen Krancken so wohl mit seinem kräfftigen Worte allein, als auch mit natürlichen Mitteln geholffen und die Macht Krancke gesund zu machen 4. seinen lieben Aposteln verliehen hat. 5. Haben Käyser, Könige, Fürsten, Päbste und andere hohe Personen, sich der *Medicin* keines weges geschämet, sondern selbst Hand angeleget. 6.) Hat die alte Christliche Kirche aus guter Meynung das Fest gottseliger Aertzte feyerlich celebriret, wie solches M. *C. B. Carpzovius* in einer 1709. zu Leipzig gehaltenen disp. de *Medicis ab Ecclesia pro sanctis habitis* erwiesen hat. Wer ein mehrers hievon zu lesen begehret, der schlage *Hippolyti Obicii* tr. de *Nobilit. Medic. contra ejus obtrectatores.* Venet. 1605. 4. *Pomponium Peregrinum de Nobilitate Medicinæ* u. a. m. auff.

§. 9.

Was zu einem rechtschaffnen Artzte gehöre, dis hat aller Medicorum Großvater *Hippocrates Aphor.* I. Sect. I. L. de *Medic. & habitu decenti*, in dem *Lege* u. s. w. gnugsam angewiesen, woraus wir eine Beschreibung nehmen und also auffũhren wollen. Ein wahrer *Medicus* ist eine gesunde, wohl gewachsene, dem Stande nach gekleidete, nicht allein dem Namen sondern der That nach solche Person, die von dem gesunden und krancken Zustande des Menschen sich von Jugend

auff

auff an einem darzu bestimmten Orte unterrichten lassen; auch solche Kunst *fundamentaliter* erlernet und den nothleidenden Nächsten die baufällige *constitution* des Leibes zu erhalten, die verfallene aber durch gesunde Vernunfft und lange Erfahrung sich bekannt gemachte Artzneyen so viel in ihrem Vermögen und Kräfften zu ersetzen feste entschlossen ist.

§. 10.

J. C. *Scaliger*, dessen definition sich auch der berühmte Amsterdamische Medicus Stephan *Blancard* in seinem *Lexico Medico* bedienet hat, will ihn also beschaffen wissen; daß er nemlich seyn solle: Vir doctus, probus, lenis, diligens, maturus, fortunatus, DEO fretus, non sua vel scientia, vel opera, vel successu tumidus aut pecuniæ deditus.

§. 11.

Wie ein *Medicus vere talis* aussehen soll, das haben wir gehöret. Wir wollen nun diese zwey Beschreibungen genauer examiniren und mit einander sehen, wie viele bey so grosser Mengd in Europa und fürnemlich in unserm werthen Vaterlande Germanien Omine & nomine tales, wie Hippocrates redet, möchten angetroffen werden.

§. 12.

Ehe ich aber weiter gehe, so wiederhole nochmals das was zum Beschluß in der Vorrede erinnert habe und ersuche alle diejenigen dienstlich, welche mit Fug und Recht den Titel eines *Medici*

dici dogmatici verdienen, sie leben auff oder ausser Academien; sie seyn promoti oder nicht, Physici oder nicht, daß sie conjunctis viribus 1.) dem mit Macht einreissenden Unfug der Qvacksalber, so wohl in den Städten, als auff dem Lande möglichst steuren und wehren, auch 2) das schändliche Wasser besehen abzuschaffen sich wolten angelegen seyn lassen, damit einmahl diese communis Reipublicæ pestis wie dort in Egypten das Ungezieffer gedämpffet und vertrieben werde.

§. 13.

Es verlangt Medicorum Princeps *Hippocrates* von seinen Nachfolgern, daß sie seyn sollen *viri bene colorato & optime habente corpore*, das ist, von wohl proportionirter taille, mit wenigen, solche Personen, welche das so hoch belobte summum bonum corporis oder die edle Gesundheit in höchsten Grad besitzen.

§. 14.

Wahr ist es, daß ein siecher Medicus von den unverständigen unter die unglückseligsten Creaturen gerechnet und das *Medice cura te ipsum* öffters zugeruffen wird, und solte es freylich heissen, Medicum non nisi senem decet mori. *Asclepiades* Medicus Prusiensis, der sich vermessen hat, wenn er die Zeit Lebens einerley Weise kranck würde, solte man ihn für keinen Artzt halten, hat es so weit gebracht: denn er in einem hohen Alter von einer Stiegen sich plötzlich zu todte gefallen hat. vid. D. *Conradi Dieterici Sapient. Part.* II. p. 733.

§. 15.

§. 15.

Weil aber wenige *Hippocratis* und *Galeni* Jahre erreichen, so will jedoch etliche hier anführen, welche das 80ste zurück geleget haben, und alsdenn die Ursachen, warum die meisten in ihrer besten Blüte die Schuld der Natur bezahlen müssen, mit wenigen untersuchen.

§. 16.

Andr. Cæsalpinus, Clement. VIII. Archiater und Prof. starb den 23sten Febr. 1603. seines Alters 84. Jahr. *Carolus Clusius*, Maximil. II. und Rudolphi Leib-Medicus, wie auch Prof. Botan. zu Leiden verwechselte das Zeitliche mit dem Ewigen d. 4. April. 1609. im 84sten Jahre. Sebald Havenreuter ein Medicus von Nürnberg starb 1581. im 81sten Jahr. In eben dem Jahre verbliche ao. 1699. zu Cöln *Franciscus Mercurius von Helmont*. *Andreas Laurentius*, Königes Henrici IV. in Franckreich Leib-Medicus starb 1608 oder 18 im 87sten Jahr. *Nicolaus Leonicenus*, Prof. Med. zu Ferrara bezahlte die Schuld der Natur den 8ten Jun. 1524. im 96sten Jahre. *Johannes Pianero* ein berühmter Medicus von Qvinzano starb 1570. im 91sten. Johann Rudolph Saltzmann, Prof. Med. zu Straßburg ging den Weg aller Welt den 17. Dec. 1656. im 83sten. *Andreas Schatto* von Torgau, Prof. Med. zu Wittenberg kam den 17. Martii 1603. im 94sten Jahre seines Alters zur Ruhe. *Melchior Sebizius*, Med. Prof. zu Straßburg, verließ diese Zeitlichkeit 1674. im 96sten Jahre seines Alters.

§. 17.

§. 17.

Dieses ist eine geringe Anzahl alter Medicorum, daß aber nicht mehrere, als angeführte, zu finden seyn solten, bin ich nicht in Abrede. Die meisten bringen ihr Alter kaum bis 60. wiewohl *Fabius Pacius*, Philosophus & Medicus Vicentinus, welcher im 7ten oder 8ten Monat gebohren worden ist, hat sein Leben bis 67. Jahr gebracht.

§. 18.

Wenn mir erlaubt ist, meine Meynung frey heraus zu sagen; so glaube ich, daß dieses von den vielen contrairen Ausdünstungen, die sie theils von ihren Patienten, theils in den Laboratoriis mit der Lufft zugleich einathmen, herrühre. Es ist demnach eine längst ausgemachte Sache, daß ein jeder treuer Artzt sich mit Recht des weisen Königes in Arragonien des *Alphonsi* symbolum, Aliis inserviendo consumor, zueignen könne.

§. 19.

Ist aber der Artzt von solcher *Statur* wie Saul, so hat er meist vor seinen Herren Collegen ein vieles voraus. Das gemeine Volck, von welchem es heist: Vulgus omnia æstimat ex novitate, difficultate, artificio, rumore & extrinseco apparatu. *Joh. Bona Manud. ad cœl.* p. 165. wird ihm wenige Ruhe gönnen.

§. 20.

Wenn hingegen der Medicus Adams Ebenbild oder auch von solcher *taille* ist, wie der grosse Philosophus Petrus Pomponatius von Mantua, oder übertrifft an Grösse nicht Marsilium

Fici-

Ficinum, oder gehet gar mit Philetas dem Grammatico (so zu Alexandri M. Zeiten gelebet hat und so subtil gewesen ist, daß er sich hat Bley unter die Sohlen machen lassen, daß ihn der Wind nicht wegführete) in gleichem Paar; oder siehet er Bernardino Paterno, den etliche wegen seines ungestalten Leibes den andern Æsopum genennet haben, nicht unähnlich und überdis von armen geringen Leuten gezeuget worden ist, sich auch wegen seiner pauvreté nicht herfürthun und alle Tage die Kleider wechseln kan; so mache er sich ja keine vergebene Hoffnung, daß er ans Ehren-Brett gelangen, wohl aber eher ein Paar zum Sarge, wenn er sich deßwegen allzusehr grämen wolte, bekommen werde. Es bleibt ein wie allemal bey der längst eingeführten Mode, da es heist:

Non facile emergunt, quorum virtutibus obstat
Res angusta domi.

Juvenal. Sat. III.

§. 21.

Recht schön hat die vergebliche Hoffnung Siegmund von Bircken in seiner *Pegnesis* p. 298. abgeschildert. Es wird dem G. L. nicht mißfallen, wenn des Autoris Worte beysetze. Die Hoffnung, spricht er, ist eine betrügliche Krämerin, handelt mit Zusagen, und fälschet die Waaren. Wer ihr trauet, der bauet böse Brücken, säet in den Wind, pflüget auff dem Meer und greiffet nach dem Schatten. Sie ist ja wohl eine Diebin der Zufriedenheit, eine gemahlte Wollust und ein

Traum

Traum der Vergnügung. Sie decket uns eine Tantalus-Tafel und speiset allein mit Schaugerichten. Sie zeiget uns zwar hohe Glückseligkeiten: aber wenn wir darnach greiffen, bekommen wir nichts, als eine Hand voll Wind. Sie leget Holtz an das Feuer unsers Verlangens: welches aber mehr rauchet, als flammet. Mit einem Worte, sie verspricht goldne Berge, und wenn es zum halten kommt, sind es lauter Bleyklumpen. Experto crede Ruperto.

§. 22.

Hier könte jemand einwenden und fragen, sollen oder können nicht dergleichen unglückliche Personen dem Rath des Juvenalis folgen, welchen er *Sat.* III. gegeben hat, (oder eine andere Lebens-Art erwehlen? Ich sage nein, ob es schon das alte lateinische distichon

Patria dat vitam, sed raro largitur honores,
Hos melius multo terra aliena dabit,

also haben will. Der König David redet *Ps.* XXXVII. 3. 4. gantz anders, wie auch der Engel Raphael *Tob.* Cap. XII. 13. und gibt allen verlassenen *Sirach* einen doppelten Trost *Cap.* X. 26. *C.* XXIX. 25. Wolffgang Musculus Prof. Theol. zu Bern tröstete sich mit folgenden in seinem vielfältigen Elende

Est Deus in cœlo, qui providus omnia curat,
Credentes nusquam deseruisse potest.

§. 23.

Kan sich ein betrübter und bey seinem Armuth angefochtener nicht allemahl selber aus

GOt-

GOttes Wort trösten, will sich ferner die Exempel gleicher unglücklichen Personen, welchen GOtt aus ihrem Elend wieder heraus geholffen hat, noch nicht bewegen lassen; der gebe wenigstens nicht zu, daß ihn ein blinder Heyde in folgenden schamroth mache. Also redet hievon *Horatius*:

Qui pauperiem veritus, potiore metallis
Libertate caret, dominum vehet improbus atque
Serviet æternum quia parvo nesciet uti. L. I. *Ep*. X.

Und L. I. *Ep*. XII. spricht er:

Pauper enim non est, cui rerum suppetit usus.
Si ventri bene, si lateri est, pedibusque tuis, nil
Divitiæ poterunt regales addere majus.

§. 24.

Mein Rath ist also dieser; Ein jeder traue GOtt von Hertzen, bleibe an seinem Orte, wo er bekant und der Lufft und der Speisen gewohnet ist, sitzen und dencke nicht wie viele,

Forsan in ignoto sors mea floret agro.

Der Anschlag möchte krebsgängig werden. Er handele vielmehr gegen jedermann aperta mente (welches unserer Vorfahren grösten Tugenden eine gewesen ist) wenn ihm auch itzige verkehrte Welt nachgesetztes nachdrücklich recommendiren wolte.

Desine vera loqui, tibi falsum arrideat; auri,
Æris & argenti me duce dives eris.
Cernito naturas humanas ingeniumque:
Displicet his verum cunctaque falsa juvant.
Omnia succedunt mihi, credito, falsa docenti:

Semper inops, si tu vera docebis, eris.
Omnia consiliis, astu, ratione dolisque
Posthabita fiunt relligione mihi.
Ergo voles, istic dici quicunque beatus,
Quæ tibi præscribo dogmata nostra cape.
Sin minus erosus miseris a vermibus esto:
Excruciet pectus pauperiesque tuum.
Sic docet incertum vulgus mendacia *Pluto*:
Sic tenerum novit dispoliare gregem.

Simon Rosarius Antithes. de *præclaris Christi facinoribus, Antithes.* XV. Wenn man ja *simuliren* will, so muß es in der That und seiner Natur nach nichts anders seyn, als eine kluge Sorge für seinen Nächsten und eine fürsichtige Liebe in seiner selbstrechtmäßigen Erhaltung.

§. 25.

Weiter verlanget unser Alter, daß ein Artzt seinem Stande nach sich kleiden solle. Die Kleider sind bey itziger Welt, da man voller Ceremonien und Complimenten (mehr als der Hund Flöhe hat) stecken soll, bey nahe nöthiger als das liebe Brod, und wollen die wenigsten glauben, daß unter einer simplen Figur eine dem menschlichen Geschlechte höchst nützliche Creatur könne verborgen seyn. Ich rathe hier die Mittel-Strasse zu gehen.

§. 26.

Es verlanget noch dieses unter andern *Hippocr.* daß die Practici zu ihren Patienten einen angeneh-

genehmen Geruch bringen sollen, wenn es heist: Et unguentis utatur bene olentibus citra omnem tamen odoris suspicionem. Womit er vielleicht so viel andeuten will, daß zwar keiner den Zibeth hinter die Auffschläge schmieren oder die Degen-Klinge parfumiren, hingegen mit einem angenehm riechenden Balsam oder Spiritu, welcher die trägen Lebens-Geister zu ermuntern dienlich wäre, versehen seyn solle.

§. 27.

Oben habe der Complimenten gedacht. Weil aber solche noch nicht allenthalben vollkommen mode worden sind, und viele von diesen Frantzösischen galanterien p. t. keinen rechten Begriff haben, so will sie so gleich aus Menantes besten *Manier &c.* p. 69. einem jeden, der ihrer ins künfftige benöthiget seyn möchte, treulich mittheilen.

§. 28.

Der Autor giebt hievon diese aufrichtige natürliche Beschreibung. *Complimente*, spricht er, sind ein stillschweigender Handel und complot, sich über einander zu moquiren, einander zu belügen und zu betrügen. Und was das artigste ist, so muß derjenige, so allzu wohl weiß, daß man ihm unverschämt vorlügt, noch grossen Danck dazu sagen. Der andere aber, der wohl siehet, daß ihm der andere nicht glaubet, hält eine gute Mine, und wenn sie die Haut einander wichtig voll gelogen, so gehen sie im Lachen und wohl vergnügt von einander, und der gratuliret sich hernach bey sich selber, wel-

cher glaubt, daß er sich in dieser Kunst am besten erwiesen. David aber spricht Ps. XXXIV. 13. 14. Wer ist der gut Leben begehret? Und gerne gute Tage hätte? Behüte deine Zunge vor Bösen und deine Lippen NB. daß sie nicht falsch reden. Und der Apostel Paulus saget *Rom.* XII. 2. Stellet euch nicht dieser Welt gleich.

§. 29.

Zu Hippocratis Zeiten müssen diese *complete mendacia* nicht gebräuchlich gewesen seyn, er hätte es sonst wohl nicht unterlassen, solche seinen Auditoribus in dem Lege oder anderswo treulich anzupreisen, und dergleichen Complimentir-Bücher frühe und späte zu lesen, und in solchen Harlequin-Possen sich unermüdet zu exerciren, daß sie in der zarten Jugend auf Seiltäntzer manier einen habitum acquisitum erlangten; Sed hæc obiter. Ich halte mit dem klugen Taubmanno in allen Dingen das Mittel vor das beste.

§. 30.

Ferner soll der Artzt nomine & omine talis seyn, wie aus seinem *Lege* zu ersehen ist. Er lautet bald im Anfange: Quisquis Medicinæ scientiam sibi NB. *vere* comparare vult, eum hisce niti oportet, natura, doctrina, loco studiis apto, institutione a puero, studio & industria atque tempore.

§. 31.

Das fürnehmste ist die Natur, oder die angebohrne Lust und Begierde zu diesem sehr weit-

läuffti-

läufftigen und gewiß beschwerlichen studio. Manche bilden sich zwar ein, es könne ein jeder Halbgelehrter ein glücklicher Practicus werden; es sey in 3. 4. Jahren alles möglich; es wäre ja die Medicin ein lustiges und sehr leichtes studium; viel Kopffbrechens brauche es nicht; das meiste käme aufs Geld zum Doctor-Titel, etliche Schock Recepte und das Lesen an. Hieronymus sagt aber gantz was anders. Literæ marsupium non sequuntur, sudoris comites sunt ac laboris, lauten seine Worte.

§. 32.

Es hat diesen Irrthum vor mehr als tausend Jahren ein Griechischer Medicus und, wo ich nicht irre, Trallianus auf die Bahn gebracht. Allein weit gefehlet. Es muß warlich der, so sich das studium medicum erwehlen will, ein gutes *Naturel* darzu haben, weil dieses *Medicus non fit, sed nascitur* von undencklichen Jahren her vor wahr gehalten worden ist.

§. 33.

So bald demnach die Eltern oder Præceptores mercken, daß ein junger Mensch darzu incliniret, müssen sie ihn, wenn er erst der hierzu nöthigen Sprachen mächtig ist, bey Gelegenheit zur Botanic, Chymie u. s. w. getreulich anführen lassen, u. ihm nichts zu sehen, hören und lesen verwehren, wenn nicht das zarte Alter ein anders haben will. A teneris assuescere multum. Bey dem studio medico trifft dieses richtig zu. Denn nicht etliche

Jahre, sondern die gantze Lebens-Zeit wird erfodert, das grosse Buch der Natur auszustudiren. Ja diese reichet nicht zu, weil noch kein einiger Sterblicher es geendiget, sondern es hat allen der dürre Knochen-Mann, dem Hippocrati und Galeno selbsten einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der kluge Sirach pflichtet diesen bey, wenn er *Cap.* XVIII. 6. sich also erkläret: Aber ein Mensch, wenn er gleich sein bestes gethan hat, so ists noch kaum angefangen; und wenn er meinet, er hats vollendet, so fehlet es noch weit.

§. 34.

Kommet nun einer von Schulen auf die Academie, so dencke er fleißig an das DIC CUR HIC. Er höre also das erste Jahr collegia Philosophica und in specie Physica, versäume ja nicht die collegia Anatomica; er lasse sich nicht verdriessen den hortum Academicum zu besuchen, oder mit dem Herrn Prof. Botan. eine promenade auf die Berge, in die Felder und Thäler zu thun. Das folgende Jahr fange er den cursum medicum selber an und lasse sich sein Studieren einen rechten Ernst seyn. Da wird ihn die Physiologie von dem gesunden, die Pathologie aber von dem krancken Zustande des Menschen unterrichten, die Semiotica die signa morborum lehren. Methodus medendi wird ihm zeigen, wie die verlohrne Gesundheit wieder zu erlangen sey. Zu dieser gehören noch Pharmacia, Chirurgia und Diætetica. Erstere handelt von Præparirung der Medicamenten, Chirurgia ist

der

der älteste Theil und muß solche ein Medicus wenigstens theoretice verstehen. vid. *Caroli Patini tr. Quod optimus Medicus debeat esse Chirurgus.* Und endlich ist noch übrig Diætetica, welche kein Medicus entbehren kan, weil sie lehret, wie so wol Gesunde als Krancke sich in den so genannten VI. R. N. N. verhalten müssen, wenn sie anders lange leben wollen.

§. 35.

Einen Medicum *vere talem* haben wir zwar nach der ersten definition, mit einander betrachtet. Jedoch gibt es Gelehrte, welche daran zweifeln wollen, daß alle promoti wahre Medici wären. Der G. L. wird mirs nicht übel nehmen, wenn zweyer Autoren ihre Gedancken in diesem und nachfolgenden §. beyfügen werde. M. Johann Qvirsfeld lässet sich in der X. Andacht des Allersüssesten JEsus-Trostes also vernehmen: Es gibt leider solche Doctor und Aertzte, die von schlechter Wissenschafft sind. Mancher weiß wohl nicht einmal, was Physica und Medicina sey, vielweniger daß er davon die ersten principia jemals recht gehöret hat, und hernach ohne fundament bey den Patienten hinein curiret, es gerathe oder verderbe. Mit was vor Gewissen er aber dermaleins seine Curen vor dem grossen Richter der Welt wird verantworten können, stelle ich dahin. Denn warlich, so viel Fehler ein solcher Idiot aus seiner grossen Unwissenheit begehet, und dadurch den Patienten zum Tode befördert, da er noch hätte

können errettet werden, so viel Todtschläge hat er auf seinem Hertzen, die ihm dermaleins schwer gnug zu verantworten fallen.

§. 36.

Ein anderer bedienet sich nachfolgender Worte: Ums Geld ist heutiges Tages zu Kauff Templum, Altare und alles mit einander, nicht aber allein templa, sondern auch curiæ, palatia und dergleichen. Wie mancher elender Tropff, der oft kaum so viel gelernet, daß er seinen Nahmen mahlen kan, wird des Geldes wegen ein fürnehmer Fürstlicher Rath, Amtmann und so fort an, wie mancher Esel kan hierdurch ein Doctor werden. Wie jener Kauffmann, der seinen Sohn auf einer gewissen Universität in Italien hatte studiren lassen, und aber wuste, daß sein Sohn kaum lesen konte, selbiger wurde dennoch beyder Rechten Doctor ums Geld. Hierüber verwunderte sich der Vater, daß man an dem Orte ums Geld solche liederliche Leute zu Doctorn mache, reisete derowegen zu Pferde auch dahin, bedanckte sich gegen den Magnificum und Decanum vor die Ehre, so seinem Sohne wiederfahren war, bat aber darneben, daß man ihn doch auch zum Doctor machen möchte, weil sein Sohn ihm sonst möchte die Kühnheit nehmen wollen dem Vater über der Hand zu gehen. Der Promotor nahm ihn ungeweigert an und wurden der Summa einig, ohngeachtet der gute Mann ausser lesen und schreiben nichts verstunde. Wie er nun Doctor war, verwunderte

er

er sich noch mehr über der Leute Geldgierigkeit, gieng darum des folgenden Tages wieder hin, bate, daß man sein Pferd auch zum Doctor machen wolte. Es wurde ihm auch zugesaget. Wie er nun darüber bey dem promotore zu klagen und ihm seine Unbilligkeit zu remonstriren anfienge, daß er auch ein Pferd zum Doctor machen wolte, bekam er zur Antwort: Das wäre kein Wunder, hätten sie doch gestern einen Esel dazu gemachet. Also ist Geld ihr Herren überall die Losung. Lateinisch heist es: Nummos nos poscimus omnes. Vid. *Johann. Lassenii Arcana Politico-Atheistica.* p. 189. seqq.

§. 37.

Wie weit dieses wahr oder falsch sey, lasse ich dahin gestellet seyn. Der Poet spricht jedoch:

Dignus & indignus pariter nunc ambit honores
Atque ablativus casus utrumque beat.
Vix oculis meis fido, quando hæc lego, quin
- - - mihi frigidus horror
Membra quatit gelidusque coit formidine sanguis.

Der kluge Heyde *Horatius* gibt dergleichen ehrsüchtigen Leuten einen guten Rath, wenn er sie L. 1. *Sat.* 1. also anredet;

Nescis quid valeat nummus, quem præbeat usum?
Panis ematur, olus, vini sextarius, adde
Queis humana sibi doleat natura negatis.

§. 38.

Wenn nun ein solcher unwürdiger Doctor

zu Hause arriviret ist, so sitzt das Wunder-Thier bisweilen so gravitætisch auf dem Groß-Vater-Stuhl, wie der Götze Fizlipuzli auf den Barbadischen Inseln in der Pagode, und wird von aller Welt, die es nicht besser weiß, in specie der Jungfer Köchin, wenn sie ihm frühe den Thee und Taback bringet, am ersten guten Morgen Herr Doctor geruffen.

§. 39.

Ehe ich weiter gehe, so wollen wir doch mit einander die Ursache hievon betrachten. Hieran ist aber wohl am meisten die Titul-Seuche vieler Eltern Schuld, welche sich feste einbilden mögen, daß ex quovis ligno fieri queat Mercurius. Die sich sehr klug dünckenden Mütter glauben bißweilen, der Mutterwitz sey ihren Söhnchen angeerbet, daß aber dieses süsse Träume und weiter nichts sey, erweiset täglich das Gegentheil die unangenehme Warheit. Die meisten mögen in den Gedancken stehen, es könne nicht fehlen, ihre Söhne müsten, weil ihnen am Gelde nichts abgehen würde, ohnfehlbar mit der Zeit gleiches Glück mit dem berühmten Marescotti erleben. Dieser Medicus rühmete sich gegen Caroli Patini Vater drey folgender Dinge: 1) Daß er biß ins 82. Jahr gesund blieben sey, 2) zwey hundert tausend Thaler erworben und 3) vieler hohen Personen intime Freundschafft und Gnade durch seine Wissenschafften erlanget habe.

§. 40.

§. 40.

Dieses mögen die Ursachen vielleicht seyn. Nicht selten aber geschiehet es, daß die von den Eltern gemachte Hoffnung in den Brunnen fället. Denn wenn manche junge Leute in die Freyheit gerathen, so vergessen sie die väterliche gute Vermahnungen und führen sich also auf, wie hievon beym *Horatio* de Arte Poëtica folgendes zu lesen ist:

Imberbis juvenis tandem custode remoto
Gaudet equis, canibusque & aprici gramine campi:
Cereus in vitium flecti, monitoribus asper,
Utilium tardus provisor, prodigus æris.

§. 41.

Meine Freunde! was ihr nur gelesen, führet euch ein kluger Heyde zu Gemüthe, und lehret euch im Grabe, wie ihr eurer Kinder Naturel, ehe ihr sie den studiis wiedmet, sollet prüfen lernen. Die grossen præparatorien, die ihr unterweilen machet, u. die schweren Coffres, die ihr euren Herren Söhnen mitgebet, oder die schweren Briefe, die ihr fast alle Post-Tage nachschicket, sind oft gnug eine Ursache, daß sie verführet werden und in ein dissolutes Leben gerathen.

§. 42.

Nach Scaligers Beschreibung heisset das erste *requisitum doctus*. Hier mercken wir nur dieses an, wie nemlich nach etlicher Meynung zwar viel Eruditi, nicht aber Docti zu nennen seyn. Letzteres soll allein einem solchen Literato zukommen,

der

der einem andern lectiones geben könne; das erstere aber von einem jeden Gelehrten gesagt werden können. Wiewohl manche kehren es um, und lassen wir einen jeden bey seinen Gedancken.

§. 43.

Das andere heisset *probus*. Es wird die Pietæt von allen Menschen erfordert. Fundamentum omnium virtutum *pietas*. Nihil durum, nihil arduum est *pietati*, hæc ad DEUM homines erigit Deumque ad homines inclinat, sagt recht wohl *Fr. Petrarcha de Remed. utr fortunæ*. p. 446 Die Heyden selber haben dieses erkannt. Der Fürst der Poeten *Virgilius* rufft allen Gelehrten zu:

A Jove principium, Musæ, Jovis omnia plena. *Bucol.* Ecl. III.

§. 44.

Weil aber das Gebet ein Gespräche mit GOTT ist, so muß es im Geist und zuversichtlichen Vertrauen auf göttliche Hülffe geschehen, nicht aber ein heuchlerisches Wort-Gepränge daraus gemacht werden, anders wäre es ein todter Cörper ohne Seele. Ein Medicus, der starcke Praxin hat, lebet in steter Gefahr. Welcher wolte sich nun nicht zu dem HErrn nahen; selbigen um kräfftigen Beystand anruffen, und nach erfolgter glücklicher Cur nebst seinem Patienten vor die aus lauter Barmhertzigkeit geleistete Hülffe demüthig dancken? Wer da will, und zwar ein Studiosus Medicinæ, kan weiter nachsehen *Ahasveri* Fritschens Guten Studenten. Jen. 1687. 12. ein Practicus aber *Ja-*

cobi Horstii Precationes pias Medicorum, Helmstad. 1582. 12. Joh. Samuel Ledels bethenden und beichtenden *Medicum*. Crossen 1728. 8.

§. 45.

Das 4te und 5te heissen *lenis* und *diligens*. Daß Sanfftmuth und Fleiß 2. Tugenden seyn, so allen Gelehrten wohl anstehen, hieran zweiffelt niemand. Es wird also keiner unglücklich fahren, wenn er sich dieselben zu seinem Leitstern erwehlet; jedermann höfflich begegnet; kein Cato ist; die Klagen des Krancken geduldig anhöret; bescheiden darauf antwortet; seinen Patienten auf göttliche Hilffe vertröstet und mehr aufrichtet, als an der Wiederaufkunfft zweiffelt.

§. 46.

Wenn aber Hannibal ante portas, und der Medicus mercket, daß der Krancke schwerlich von seinem Lager aufstehen werde; so ist er verbunden den Krancken-Wärtern, Befreundten, oder dem Patienten selber, wenn er nicht furchtsam ist, mit einer guten Manier das Todes-Urthel zu publiciren, und ihn, daß er sich mit GOTT und Menschen aussöhnen solle, zu ermahnen.

§. 47.

Weil aber manchen damit wenig gedienet ist, so sehe er wohl zu, was die Zeit und Umstände leiden wollen. Denn viele glauben mit Diagoro Atheo und Theodoro Cyrenaico keine Gottheit; oder sie sind mit Kayser Adriano wegen ihrer

Seelen

Seelen Abfahrt ungewiß, wo diese ihre ewige Wohnung finden werde. Also ruffte aber dieser aus:

Animula vagula, blandula,
Hospes comesque corporis,
Quæ nunc abibis in loca?
Pallidula, rigida, nudula,
Nec ut soles, dabis jocos.

Vid. *Petrarcha* l. c. p. 34.

§. 48.

Alle Menschen müssen sterben, und ist nichts gewissers als der Tod, welcher uns allenthalben alle Augenblicke nachschleichet. Was soll ich sagen? So viel Schweißlöcher an dem Leibe zu finden sind, so viel Thüren des Todes. Ehe wir noch gebohren werden, haben wir ihn schon in unsern Leibes-Säfften verborgen. Kurtz. Wir müssen alle aus dieser Welt und haben hier keine bleibende Stätte, wir sind nur Gäste und Pilgrim. So lange Menschen werden gebohren werden, wird auch nachgesetztes wahr bleiben:

Mors solet innumeris morbis abrumpere vitaM,
Omnia mors rostro devorat ipsa suO.
Rex, Princeps, Sapiens, Servus, stultus, miser, ægeR
Sis quicunque velis, pulvis & umbra sumuS.

§. 49.

Es soll aber der Artzt den Todtkrancken auch nicht gleich verlassen. Denn es bleibt dabey: Spes in Medico & ægrotante, in DEO exitus. Die

Kran-

Krancken-Wärter aber muß er ihrer Schuldigkeit fleißig erinnern, und wenn sie aus Vorsatz wider seinen Befehl handeln, es ihnen ohne Scheu verweisen, es möchte sonst fehlen, da es heist: Ad utrumque (Medicus vere talis) paratus.

Tod und Leben
Kan er geben,

und das erstere eher, als das letztere eintreffen. Ein jeder ist verbunden auf seiner Post, dahin er von GOTT und seiner Obrigkeit gestellet worden ist, wohl zu wachen. Es sind demnach auch die Medici vermöge ihres Gewissens verbunden, daß sie dem Krancken mit möglichster Treue das oft in Grund verderbte Begehren nach verbotenen und schädlichen Dingen auszureden, keines weges aber darinn zu willfahren. Will denn der Patiente seinen treuen Medicum deßwegen, daß er sich seines Juraments erinnert hat, abdancken, so lasse ers geschehen. Sufficit, daß er das seinige gethan, ob er schon öffters nicht der üblen Nachrede entgehet, jedoch aber vieler Sorgen qvitt wird.

§. 50.

Der Autor spricht ferner: Medicus esto maturus & fortunatus, und dergleichen wünschen sich alle Patienten. Er verstehet aber durch das Wort *maturus* einen alten erfahrnen Medicum und keinen andern. Hier aber hat wohl Scaliger gefehlet, wenn er die Jahre allein hiedurch verstehen will, wie es sich vermuthen lässet. Meynet er

aber

aber den Verstand, so wird ihm jederman beyfallen und ist es falsch, daß ein junger Medicus allzeit einen eigenen Kirchhoff haben müsse. Hingegen ist auf gewisse Masse aber auch gantz nicht zu läugnen, daß ein alter mehr erfahren habe und ein Krancker wohl thue, wenn er sich einen von den lezteren erwehlet.

§. 51.

Was er mit dem Verbo fortunatus andeuten wolle, das kan ich nicht wohl errathen. Sollen es Sonntags-Kinder seyn; so erfähret man das contrarium; weil diese öffters und auch wohl mehr dem Unglück unterworffen sind, als andere Menschen. Philippus Cominæus urtheilet zwar von dem Glück folgender massen und spricht: Revera nihil aliud est fortuna, quam figmentum. *Comment.* p. 509. Das gemeine Sprichwort aber scheinet nicht gantz ohne Grund zu seyn, das da heist: Eine Untze Glück ist besser als ein Pfund Verstand. Ob man sich aber gewiß auf das blinde Glück verlassen könne, ist etwas sehr ungewisses.

§. 52.

Verstehet jemand das heydnische Glück, so nennet es J. Prætorius in seiner *Coscinomantie* Blasphemiam, quam diabolus exspuit in divinam providentiam. Ich will dem zukünfftigen Practico ein anderes recommendiren, welches gewiß ist und niemals fehlet und bestehet es hierin: 1. Bete andächtig mein werthester Practice. 2. Lerne was

was *solides*, 3. Spare keine Mühe bey deinen Krancken, sondern richte dein Amt redlich aus und befiehl 4. mit David aus dem *Ps.* XXXVII. 5. dem HErrn deine Wege (und Patienten) und hoffe auf Jhn, Er wirds wohl machen.

§. 53.

Das, was itzt gesagt habe, mögen vielleicht des gelehrten Scaligers Gedancken auch gewesen seyn. Ich kan mir kein ander *medicinisches* Glück als dieses einbilden, es wolte denn jemand das gute Vertrauen des Krancken gegen seinem Doctor diesem beysetzen. Uberhaupt kan einen jeden Menschen in seinem Stande nichts mehr als die wahre *Pietæt* und ein aus dieser herfürsprossender und täglich wachsender tugendhaffter Lebens-Wandel zu einem recht glückseligen Leben befördern. Sonst haben de Infelicitate Literatorum *Pierius Valerianus Belzani*, so 1550. zu Padua im 52. Jahre seines Alters verstorben, und *Cornelius Tollius* gantze Tractate geschrieben, in welchen sich mißvergnügte Literati umsehen können.

§ 54.

Weiter lauten Scaligers Worte also: Deo fretus, non sua scientia vel opera, vel successu tumidus esto. Das erstere ist schon abgehandelt worden. Ich nehme demnach nur die letztere Worte, da er spricht: es soll sich der Medicus auf seine Wissenschafft und Glück nicht allzu viel verlassen und den Meister der Natur darüber vergessen,

für mich. Gottesfurcht und Weißheit müssen bey einem Artzte in gleichem Paar gehen, anders siehet es um den armen Krancken gefährlich aus. Sapientia sine pietate est malitia, & pietas sine sapientia est stultitia, sagt Chrysostomus.

§. 55.

Will ein angehender Practicus seiner Patienten Gunst erlangen und auch behalten, so lasse er sich die Gänge nicht sauer werden. In einer volckreichen Stadt aber den Ober-Post-meister Monsieur Pedanium zu agiren, das ist wider seinen Respect. Die schänd- und schädliche überflüßige *Ambition* fliehe er angue caneque pejus, weil sie keinem Manne, am wenigsten Literatis anstehet, sondern nach Petrarchæ Aussspruch l.c.p. 446. der Weiber ihr proprium ist. Und da der weise Sirach einen jeden ermahnet: Je höher du bist, je mehr dich demüthige, so wird dir der HErr hold seyn. *Cap.* III. 20. so gehet dieses auch die Medicos, welche die studia geadelt und ehemals Grafen gleich gehalten worden sind, an, wie solches *Tilesac* L. I. *Sel.* in *defens. Med. adversus Plinium* erwiesen hat. Es dencke ein jeder mit Hiob Cap. XXXI. 15. daß alle Menschen bey Gott in gleichem Ansehen seyn, und lese was *Malach.* Cap. II. 10. auf Befehl des HErrn allen Hochmüthigen zuruffet, da es heist: Haben wir nicht alle einen Vater? hat uns nicht ein GOtt geschaffen? warum verachten wir denn einer den andern?

§. 56.

§. 56.

Dieses verdammten Lasters schänd- und schädliche Früchte hat kurtz *Gregorius Richterus* in seinen *Axiomat. Polit.* p. 357. also beschrieben: Quando homo fit superbus; tum certo impendent ei pœnæ. Sunt autem duæ summæ pœnæ superborum. *Una* error in consiliis & *altera* infelicitas eventuum in rebus gerendis. Verfehlet aber der Medicus nur einmal, so ist es zum andern mal selten zu verbessern: Und

\- - - utile non est

Consilium post facta dari, quod oportuit ante.

Mantuan. El. II. Der Segen GOTTES und seine eigene conduite sind der rechte Ancker und Steuer-Ruder, durch deren Hülffe er bey allen Unglücks-Stürmen mit seinem Ehren-Schifflein in den sichern Hafen der Zufriedenheit segeln kan. Dieses alles aber verlieret er durch Frau Stieffmutter Ambitio und dieser Tochter Superbia.

§. 57.

Es ist demnach die liebe Demuth (eine göttliche Tugend nicht aber eine Sclavische Dienstbarkeit, unter welcher öffters ein schalckhaffter Hochmuth verborgen) allen Medicis und dieser Subalternen höchst anständig. *Joh. Bona* streichet l. c. p. 108. der Sache die schönste Farbe an, wenn er spricht: Non consistit humilitas, ut vulgus putat, in mera sui despicientia & abjectione, sed in ea moderata gloriæ & honoris appetitione, quæ & excessum devitet & a defectu recedat.

§. 58.

Menecrates ein Medicus von Syracusa, so in der 105. Olympiade gelebet hat, versahe es hier. Denn er führete seine Patienten, die er curiret hatte, mit sich herum; kleidete den einen wie Apollinem, den andern wie Æsculapium, er selbst aber machte sich zum Jupiter. Einst schrieb er an Philippum Königs Alexandri M. Vater einen Brief, dessen erste Worte lauteten: Menecrates der GOtt Jupiter wünschet dem Könige Philippo Glück. Philippus aber antwortete ihm auf seine Narrheit also: Philippus Menecrati Hygieinen; d. i. gesunden Verstand. Dergleichen Leute kommen mir wie der Frosch beym Æsopo für, der sich so sehr aufbließ, daß er entzwey borstete. Alle Menschen sind von einerley Koth fabriciret und muß ein jeder selbigen Zeit Lebens bey gesunden und krancken Tagen mit sich herumschleppen. Ich glaube gewiß, wir sehen alle fast einander in Kranckheiten auf gewisse Masse ähnlich und im Tode gleich.

§. 59.

Das blosse Glück der Geburt machet einen kleinen Unterschied den Würden, keines weges aber dem Wesen nach unter den Menschen, und stincket Bauer und Bürger, edel und unedel nach dem Tode ärger als ein Aas. Hochmüthige Erdwürme belieben das VII. Cap. *Sap.* nachzusehen und beygefügte Verse, die aus einer gelehrten Weissenfelsischen Feder geflossen sind, mit attention zu lesen.

Kommt

„Kommt ihr Sterblichen, kommt her und spiegelt euch,
Ihr seyd, was ihr auch seyd, einander alle gleich.
Macht nur die Gräber auf, tragt Kopf und Knochen her.
Und sagt den Unterschied, ob dieser oder der
Ein eintzig Merckmahl zeigt, was er im Leben hieß?
Wer sonst mit stoltzen Sinn, biß an die Wolcken stieß,
Wem Pracht und Ubermuth die Augen so geblendt,
Daß er sich selber nicht, noch andre hat gekennt;
Wer hoch am Brete stund, dem Glück im Schooße saß,
Der Wittwen Thränen soff und Waysen Häuser fraß;
Wer mit der langen Hand sehr weit um sich gereicht,
Vor dem aus Furcht und Zwang sich Haupt uud Knie gebeugt,
Wer fremde Haare trug, in Sammt und Seide gieng;
Der lieget hier bey dem, der sich voll Müh und Schweiß
Sein Bisgen Brod erwarb, der, wenn die Sonne heiß,
Bey schwerer Arbeit lag, und bey der kühlen Nacht
Auf harter Erden sich das Bette hingemacht,
Der seine Blösse nur in Lumpen eingehüllt,
Und dem der Bettelstab die leere Hand gefüllt.

Ach! was erhebet sich der arme Staub und
Koth?
Was er nicht wissen will, das lehrt ihn Grab
und Tod.

Vid. *Menantes Theatral. Galant.* und geistl. Gedichte p. 232. Petrus recommendiret allen Menschen 1. *Ep.* V. 5. die Demuth, wenn er spricht: Haltet fest an der Demuth. Denn ein stoltz Hertz ist dem Herrn ein Gräuel und wird nicht ungestrafft bleiben, wenn sie sich gleich alle an einander hängen.

§. 60.

Das letzte *requisitum* möchten in specie diejenigen, welche nicht des nothleidenden Nechsten, wohl aber des Geldes wegen sich dieses Studium erwehlen, mercken. Viele Krancke, fürnemlich die auf dem Lande, sind sehr arm, und dieser solte ein treuer Artzt sich so wohl als seiner vermögenden Mit-Bürger, Edelleute oder anderer Personen, die ihm seine Mühe bezahlen können, nicht allein annehmen und vor ihre Gesundheit sorgen, sondern auch aus Christlicher Liebe die Medicamente schencken und die Vergeltung von dem Ober-Medico erwarten, welche denn auch gewiß mit der Zeit erfolgen würde. Von freygebigen Personen werden sonst die Geitzigen und nicht mit Unrecht den fetten Schweinen verglichen, welche in ihrem Leben wenig taugen, im Tode aber zum besten genutzet werden. Was hilfft denn Geld und viel Vermögen? Warlich wenig, manchen gar nichts.

Interes-

Interessirte sind keines Menschen wahre Freunde, und haben hinwieder keine beständige Diener als ihre lachende Erben. Nabal mag viele Stieff-brüder haben, welche sich nicht einbilden können, daß der Geitz sey eine Wurtzel alles Ubels, 1. *Tim.* VI. 10. und (welches erschrecklich zu lesen ist;) kein Geitziger Erbe am Reich GOTTES habe. *Eph.* V. 5.

§. 61.

Der andächtige *Bernhardus* redet von dem Geitze also: *Rotis* 4. vitiorum vehitur, quæ sunt 1. Pusillanimitas. 2. Inhumanitas. 3. Contemtus DEI. 4. Mortis oblivio. *Jumenta* currum trahentia duo 1. Tenacitas. 2. Rapacitas. *Flagris* utitur asperrimis 1. Libidine parandi, 2. metu amittendi. *Serm.* XL. *super. Cantic.* Welcher zukünfftiger Practicus eine glückliche Praxin wünschet, der meide Eigen- und Geld-Liebe, daß ihm nicht nach seinem Ab-leben, wie Jacobo Sylvio einem Frantzösischen Medico mitgespielet werde, welchem einer aus des Buchanani auditoribus an die Kirch-Thüren dieses Epitaphium geschrieben hat:

Sylvius hic situs est, qui nil dedit unquam
Mortuus & gratis quod legis ista dolet.

Vid. *Sammarthan. Elog.* p. 25.

Das II. Capitel.

Begreifft in sich eine kurtze Beschreibung von einem gewissenhafften Apothecker und Kunst-erfahrnen Chirurgo.

§. 1.

Ehemals machten Medicina, Pharmacia und Chirurgia ein corpus aus. Es ist aber dieses zum grösten Schaden des menschlichen Geschlechts von vielen seculis her nach dem bekannten disticho:

Dextra manus Medici Doctoris Pharmacopœus:
Lævaque Chirurgus jure vocandus erit,

getrennet worden. Die Ursachen warum, beliebe der geneigte Leser bey den Autoribus, die Historiam Medicam geschrieben haben, als bey Siegmund Ruprecht Sultzbergern, Johann Conrad Barchusen, *A. O.* Gölicken, Daniel *Clerc* und Johann Heinrich Schultzen nachzusehen.

§. 2.

Durch einen gewissenhafften Apothecker verstehe ich einen solchen Mann, der nicht allein wenigstens der lateinischen Sprache mächtig ist, sondern auch die *simplicia* kennen, zu rechter Zeit einsammlen, das gute von dem schädlichen unterscheiden und daraus tüchtige Artzneyen zu des nothleidenden Nechstens Besten *laboriren* gelernet hat,

des

des *Medici* in die *Officin* verschriebene *Recepte* richtig *præpariret*, weder inn-noch äusserlicher Curen sich anmasset und seinen Beruff, darein er von GOTT gesetzet worden ist, ohne Verdruß mit aller Treue abwartet.

§. 3.

Einen Kunsterfahrnen *Chirurgum* definire also: daß er nemlich ein gelehrter, erfahrner, behertzter, mitleidiger, nüchterner und gewissenhaffter Mann sey, welcher dem krancken Menschen, so an den festen Theilen seines Leibes leidet, durch geschickte Handgriffe u. äusserliche Mittel allzeit auf Verlangen, so viel an ihm ist, möglichst eilfertige Hülffe leistet.

§. 4.

Hieraus ist nun leicht zu ersehen, daß fast alles, was von dem Medico gesagt worden ist, auch diesen angehe. Die Alten prætendirten von einem wahren Chirurgo dreyerley, als 1. Luchs-Augen, 2. Jungfer-Hände und 3. ein Löwen-Hertz. Andere verlangen nachgesetzte 3 Qualitæten von ihm, 1. daß er ein gutes Naturel habe, 2 verständig sey, und 3. an der *Experienz* nicht fehle. Es laufft auf eines hinaus.

§. 5.

Worauf er ferner in seinen Curen zu sehen hat e, das kan er aus beygefügtem lateinischen Vers, in welchem alles deutlich und kurtz gefasset ist, muthmassen.

Quis, quid, ubi, quibus auxilius, cur, quomodo, quando

Die Erklärung dieser Worte ist in Johann *Palfyns* ausführlichen Abhandlung der vornehmsten *Chirurgischen Operationen* p. 5. befindlich. Das allernöthigste, warum er sich zu bekümmern hat, ist die Anatomie, ohne welcher gründlichen Erkänntnis keiner eine schwere Operation jemals verrichten wird.

§. 6.

Die Chirurgie soll eine Kunst heissen und ist es auch, ob schon das Griechische Wort eigentlich ein Handwerck anzeiget. Wenn aber ihre cultores, welche Printzen tituliret seyn wollen; weiter nichts als rasiren, Peruquen accommodiren, Haar abschneiden, Zähne ausnehmen, Schröpffen, Aderlassen, Haar-Poudre machen, und wenns hoch kommt, einen einfachen Beinbruch heilen gelernet haben; so spricht der berühmte Ammann: qua arrogantia sibi *principis* titulum adsumserint? revera me latet & nihil minus sunt quam *Principes*, & illorum *principatus* est in *Utopia*! *vel Morpionopoli*! Vid. *consil. de Institut. medic. emendatione* p. 340.

Von *Utopia* hat Jacob Bidermann ein Buch geschrieben. Von den Requisitis wahrer Chirurgorum können die Herren Wund-Aertzte in gelehrter Männer Schrifften und unter andern, wo ich nicht irre, in Tiberii Malphi Vorrede zu seiner Neuen Anleitung zur Barbier- und Wund-Artzney-Kunst und Hiskiä *Cardilucii* Ehren-Crone der Artzney. *Tom, III.* von p. 2. biß 10. ein mehrers nachlesen.

§. 7.

§. 7

Daß aber unter den Chirurgis viele Idioten gefunden werden, hieran dubitiret niemand mehr. Volcherus Coiterus ein berühmter alter Feld-Medicus, so vor mehr als 100. Jahren gestorben ist, hat schon über vieler Unverstand geklaget, da es heist: Deploranda est quorundam Chirurgorum inertia atq; stupiditas, qui vesicam pro ventriculo, vermes pro nervis, pulmonem pro epate demonstrant, & monstrosa tam vulgo, quam quibusdam credulis Doctoribus narrant. Vid. *Ammannus* l. c. p. 341.

§. 8.

Wenn man nicht gewiß wüste, daß noch in berühmten Städten Deutschlandes, als in Berlin, Dantzig, Franckfurt am Mayn, Dreßden u. s. f. die Chirurgie im Ernst gelehret und die Jugend fleißig hierzu angeführet würde; solte man sich einbilden, sie hätte aus Verdruß Germanien verlassen und wäre nach des Æsculapii Tempel verreiset, daselbst für vieler ungerathenen Söhne Fehler eine Vorbitte einzulegen. Es sind kaum etliche zwantzig Jahr verflossen, als eine chirurgische disputation gehalten worden, darinnen unter andern bald im 1. §. diese Worte zu lesen stunden: Dolendum eam (Chirurgiam) valde attritam esse hodie ac imminutam: cumque artium nobilissima tot olim excellentibus in Germania superbierit magistris &c. hodie vix *Purmannum* aliquem & *Schwarzium* nominari posse: ut omnem fere

lam-

lampada Anglis, Batavis, Italis, Gallisque Germania tradidisse videatur. Daß der Autor wahr redet, erweiset die tägliche und klägliche Erfahrung.

§. 9.

Fraget jemand, warum eine so geringe Anzahl (bey gleichwohl grosser Menge) berühmter Chirurgorum angetroffen werde? dem gebe ich diese Antwort: wie nemlich, die *Philautie* eine wichtige Ursache unter andern sey. Denn wer von dieser einmal eingenommen worden ist, bildet sich ein, es sey ihm keiner gleich und begehret denn nichts weiter zu lernen.

§. 10.

Die andere Ursache ist meiner Meynung nach der Neid, davon der geringste Ort in der Welt nicht befreyet ist, und von welchem *Josephus* L. 1. *de Bello Jud. Cap.* VIII. also schreibet: Fieri non potest, ut livorem quisque in rebus secundis effugiat. Daß unsere Chirurgi zum theil mit dieser Pest angesteckt worden sind, ist gewiß gnug und hat es der berühmte Königsbergische Chirurgus Caspar Schwartz in seiner Gezerrten Narren-Kappe der Bartschererey deutlich dargethan, wie sie sich um das Aderlassen und Schröpffen, welches jedoch keines von beyden das Hauptwerck der Chirurgie ist, zancken.

§. 11.

Wir wollen nunmehr die definition etwas genauer mit einander durchgehen. Bald Anfangs erfahren wir das Gegentheil. Bey den meisten re-

gieret crassa, imo crassissima, ignorantia. Quid est homo sine literis? num quid non bos, vel asinus, sagt *Augustinus ad fratres in Eremo.* Und obschon die gelehrte Zunge eines Chirurgi keine zerbrochne Knochen allein heilen wird, sondern auch die Hände und äuserliche Artzneyen unumgänglich zugleich erfodert werden; nichts destoweniger ist Menander nicht unrecht, wenn er spricht: Duplex vident, qui didicerunt literas.

§. 12.

Von der Anatomie, dem Fundament des chirurgischen Gebäudes verstehen abermal sehr viele par tout nichts, ob sie selbige gleich unmöglich entbehren können, sondern vielmehr als ihren Leitstern ansehen solten, der sie zu einer soliden Wissenschafft führen müsse und auch könne.

§. 13.

Ohne diese können sie keine *Physiologie* lesen. Werden sie hieraus examiniret, so dencken manche vielleicht, es sey Ammanns Utopische Sprache. Von der *Pathologie* wissen sie so viel als von der Physiologie und Anatomie, *Semiotica* ist ihnen am besten bekannt, fürnemlich wenn es offne Wunden seyn. Von den übrigen Theilen mag ein gelehrter Chirurgus pro lubitu judiciren, ich will nur die *Recepte* vor mich nehmen.

§. 14.

O! hier erzittere ich, wenn ihre angeerbte, erhandelte oder mit einer Wittwen erhaltene Recept- oder vielmehr Decept-Bücher ansehe. Ein Liebhaber

ber der Medicin wird vermuthlich dergleichen schöne raritæten gesehen und gelachet haben, wie Erasmus, als er die Epistolas obscurorum virorum lase. Ich hätte hier Gelegenheit etwas mehrers zu sagen, will es aber, um niemand zu schmähen Gelegenheit an die Hand zu geben, unterlassen, und nur noch dieses beyfügen: GOtt sey einem solchen Krancken gnädig, der aus Noth bey dergleichen Leuten sich Raths erholen muß, ich glaube beständig, den Leib erbe der Kirchhoff, und das Geld andere Personen, die noch einige Zeit mit der Zahlung gewartet hätten.

§. 15.

Die Praxis gehet, wie leicht zu glauben ist, auf Steltzen. Und daß ich nicht lüge, erweisen die vielen herumstreichende lahme Bettler und andere mehr. Man darf sich aber hierüber gar nicht wundern. Wenn in den Lehr-Jahren dem Lehrlinge nichts als Mägde- und andere Haus-Arbeit, (barbieren, schröpffen, Aderlassen, Kräuter suchen ausgenommen) zu verrichten anbefohlen wird. Mancher lehret seinen Untergebenen kaum ein Pflaster streichen, und ein schlechtes Wasser abziehen. Wenn dergleichen junge Leute endlich in der Anatomie nicht unterrichtet werden, so gehen sie in der Irre und fallen denn bey zunehmenden Jahren beyde Chirurgus und Patiente, einer aus Unverstand, der andere aus Verwahrlosung, in die Grube.

§. 16.

Wem sollen und können dergleichen unglück-

liche

liche junge Leute bey zunehmenden Alter und Verstande die fatalitæten, so ihnen in Praxi begegnen, zuschreiben? Gewiß keinem andern als ihren Lehr-Herren, welche selber nichts gelernet, oder ihren Eltern, so weniger Verstand als ihre Rathgeber, die aus einem verdrehten Holtze einen Mercurium par force wolten geschnitzt wissen, gehabt, oder ihrer eigenen Faulheit, und daß sie nichts aus der Schule mitgebracht haben.

§. 17.

Nachläßiger Jugend curriculum vitæ hat *Desiderius Erasmus* also beschrieben: Quibus insuaves sunt literæ, nunc excusant valetudinem, nunc occupationes rei domesticæ, nonnunquam obstat rigor hyemis, alias æstatis fervor, interdum autumni periculosum cœlum. Demum avocat a libris veris amœnitas mox fugitura. Pransi negant esse rem habendam cum libris, antequam concoxerit stomachus. Und also liegen sie das gantze Jahr an der Schul-Kranckheit darnieder. Es wundere sich aber alsdenn keiner, wenn es ihm in praxi an glücklichem successe fehlet.

§. 18.

An courage muß es dem Chirurgo auch nicht fehlen, er soll sie aber zu rechter Zeit gebrauchen und mit der Barmhertzigkeit temperiren. Die liebe Mäßigkeit wird auch von ihm erfordert. Allein, wie wird von vielen hierinnen verfehlet. Nicht wenige, so sich um die corruptos ægrotantium humores bekümmern, und solche entweder zu ver-

bessern

bessern oder abzuführen sich bemühen solten; lieben mehr die braunen und weissen liquores, und an statt berühmter Medicorum u. Chirurgorum so wohl alt als neuer ihre Schrifften zu durchblättern, kehren sie lieber die Karten um oder lesen eine Zeit verderbende Roman, und trifft folgendes des *Oweni* auch bey etlichen ein:

Per varios haustus & per tot pocula Bacchi
Tendimus in lotium.

L. I. *Epigr.* p. m. 127.

§. 20.

Nun frage ich einen jeden vernünfftigen Chirurgum, ob nicht auf solche Weise der elende Patiente verwahrloset werde? Wie will ein Truncke-ner etwas tüchtiges verrichten, wenn er seine Sinnen nur halb brauchen kan? Es kan kaum fehlen, er muß ins Wesen hinein schneiden, der Patiente singe B. moll oder H dur. Hierüber habe ich vielfältig die armen Krancken klagen gehöret, sie gestunden mir aber gutwillig dabey, daß sie sich an ihr Schreyen wenig gekehret hätten.

§. 21.

Ich glaube es mit andern, daß sie es nicht groß æstimiren, ob der Krüppel nach geendigter Cur (wenn sie anders diesen Titel verdienet,) auf 2 oder 3 Beinen für anderer Leute Thüren das Brod suchen müsse. Paracelsus lehret aber einen jeglichen unerfahrnen, dabey aber verwegenen und unbarmhertzigen Chirurgum in seiner Wund- und Leib-Artzney p. m. 141. gantz was anders, wenn er

er spricht: Der Brauch zu schneiden ist nicht zu lehren nöthig, noch zu loben, ist auch keine Kunst, ist auch nicht Noth zu lernen, es kans ein jeglicher Bauer.

§. 22.

Daß Theophrastus zu viel geredet habe, ist wohl zu vermuthen, wenn er das Seciren schlechter Dinge verbieten wollen; ich glaube aber, daß er vielmehr die der Anatomie unerfahrne hiermit aufmuntern wollen, mehrern Fleiß auf Lesung guter Bücher zu wenden. Sonst lautet das bekannte proverbium also: Lingua chirurgorum sit imitatrix ægrotorum.

§. 23.

Wie etliche mit den Medicis umzugehen pflegen, hat der Autor des *Medici afflicti* oder wohlgeplagten Artztes aufgezeichnet. Ich werde also so wohl von Apotheckern als Chirurgis ferner nichts allhier gedencken, sondern dieses Cap. endigen und den G. L. bitten, wofern etwas zu hart klingen möchte, mich zu excusiren u. zu gedencken, daß das meiste aus brav gelehrter und gewissenhafter Scribenten Schrifften gezogen sey. Wenn ich aber einem und andern hiermit noch nicht satisfaction gethan habe, der beliebe *J. Balthas. Schuppii Præfation* zu seiner *Oration*, die er von *Inepto Oratore* drucken lassen, nachzusehen, oder *Horatium* anzuhören, der mich mit vorigem defendiren wird. So spricht dieser:

D Discit

Discit enim citius meminitque libentius illud,
Quod quis deridet, quam quod probat & veneratur.

L. II. *Ep.* 1. Ists endlich auch hiemit noch nicht gnug, so antworte mit *Rhæso* aus dem *Euripide*: Amo dicere quod verum est, & non sum duplex vir.

Das III. Capitel

Zeiget das Portrait eines Empirici und führet etliche auf den Schauplatz der gelehrten Welt.

§. 1.

Durch einen *Empiricum* verstehe ich eine solche Person, die von der *Theorie* in der *Medicin* nichts verstehet, *Patienten* jedoch annimmt und selbige ohne alle Vernunfft zu *curiren* sich unterfänget.

§. 2.

Ob es nun schon an gelehrten und erfahrnen Medicis und Chirurgis nicht fehlet, so darf sich doch keiner einbilden, der Tod werde einmal eine schlechte Erndte haben. Nein! Es findet sich leider ein ansehnlicher numerus, der die Kirchhöfe jährlich in Menge mit todten Cörpern dünget, daß solche an manchen Orten kleinen Schantzen nicht unähnlich sehen.

§. 3.

Ich will hier so wohl, wie in dem vorigen geschehen, selber wenig mehr sagen; es möchten mir

so harte Expressiones, wie mein Nahme selber klinget, entfahren, und also andere die Wahrheit reden lassen. Es lese nunmehr ein Liebhaber der Medicin *Sachsii de Lewenheims* Worte, die in *schol. Observat.* XXVI. *Ann.* II. *Miscellan. Nat. Cur.* p. 48. also lauten: Non solum eo jam deventum est, ut in Medicinæ sacra illotis manibus irrepserint olidi myropolæ, circumpurpurati agyrtæ, fraudulenti dentifrangibuli, scatophagi empirici, pediculosi unguentarii, umbratici medicastri, infames magi, crumenimulgi præstigiatores, prodigiosi uromantes, extesticulatores lithotomi, grandistrepi sacrificuli, furnarii ciflones, & qui sunt alii vaniloquidoci & nudi polyloquides: Sed & alia merx mala accessit, fatales scil. lotiophysicæ & fastuosæ medicastræ, quæ *non raro impune mortes per experimenta incerta in hominibus exercent*; unde

Dum quæque e trivio satagit Podalirius esse
Fœmina & in dubiis præstare Machaona rebus
Non infelicem faciet Proserpina messem.

§. 4.

Es hat allegirter autor eine ziemliche Anzahl gelehrt-und ungelehrter, Männlichen und Weiblichen Geschlechts angeführet. Derselben numerus aber mag infinitus seyn, und fehlen diesem gelehrten Manne noch Leinweber, Müller, Bauren, Schäfer, welche er vermuthlich darunter will begriffen haben. Alle dergleichen Art Leute sind den Spinnen gleich, die in ihrem Gewebe auf die Flie-

gen und andere kleine fliegende insecten Tag und Nacht lauren und sich daran belustigen, wenn sich in ihrem Garn ein Simpliciste fänget, dem sie das Blut aussaugen, und endlich wenn der Cörper ausgetrocknet, solchen im Elende liegen lassen.

§. 5.

Der berühmte Schlesier und 4 Churfürsten von der Pfaltz gewesene alte 80jährige Leib-Medicus D. Johann Lange theilet sie L. II. *Ep.* XXIII. in 2. Classen ein, wenn er also schreibet: Nonne dudum a me accepisti, *duos* esse in Re Medica *impostorum Ordines*, quorum primi *Uromantes* dicuntur, ex lotio divinatores, qui ex solo urinæ judicio de substantia & causa ægritudinis ob vile pretium, quo nec triobolare scortum prostat, perfricta fronte nugari non erubescunt, quum sit periculum in nullo mendacio, teste Plinio, majus & perniciosius, qui sunt in Republica ægrorum pernicies, rei medicæ calamitas & Libitinæ præsides. *Alii* sunt & dicuntur *Receptarii*, qui a Pharmacopœis & Chymicis absque ulla ratione integros receptorum fasciculos colligunt & recipiunt, quibus plaustra onerare possent: qui neglecta morborum per causas naturales cognitione & dignotione sola experimenta consectantur, qui certe, ut Plinius inquit, discunt periculis nostris & per experimenta impune mortes agunt.

§. 6.

Wir wollen nunmehr gradatim gehen, von den Gelehrten den Anfang machen, ihre rühmlich

lich gethane Curen mit einander anhören, die Ungelehrten nach dem betrachten, und endlich so wohl der H. Schrifft als vernünfftiger Heyden und anderer klugen Menschen raisonnement bey jeden vernehmen.

§. 7.

Weil D. Lange 2. Orden gelehrter *Empiricorum* zehlet, so wollen wir erst die Ehren-Titel anhören, die er den Wasser-Besehern gibt. Und diese sind folgende. Uromantes, spricht er, sunt Medici veteratores: impostores: medici urinarii: ægrorum in Republica pernicies: Rei Medicæ calamitas: Præsides Libitinæ. Die vermeinte Harnkunst nennet er nefarium errorem & perniciosam fraudem; Ein mehrers kan in seinen Episteln nachgelesen werden.

§. 8.

Es bleibet bey schrifftlicher Beschimpffung nicht allein. Diejenigen, so noch biß diese Stunde der Uromantie zu viel zutrauen, lesen *Petrum Forestum de Incerto urinarum judicio L.* III. *Cap.* III. da werden sie diese Worte antreffen: Prope Aquisgranum in pago Porceto, mille ab oppido passus a thermis scaturientibus in vestibulo myropolii sculptile morionis idolum erat, versicolore veste & rubro capitis galero vestitum: qui dextra manu exerta matulam vitream diductis labiis subridens, ut moriones assolent, spectatoribus ostentare videbatur. Attonitus insignis Medicus Echtius, qui tunc una cum Langio erat

ingressus myropolium, a Judæo Pharmacopœo, quid hoc insolens morionis simulachrum ridiculum portenderet, quæsivit. Tum sane Judæum respondisse: se a parente avoque Medicis accepisse, Medicos qui ex solo fallacis urinæ judicio discernere morbi causam & locum affectum conarentur, hos esse morioni huic simillimos: qui temerarium illorum de morborum causis ex lotio judicium irrideret, quem eo nomine vulgo spectandum ante myropolii vestibulum statuisset. Die Juden sind sonst auch in diesem passu allemal die besten Brüder nicht, dennoch ist dieser so redlich gewesen, daß er die unbesonnene u. betrügliche Harn-Kunst nicht hat wollen billigen, spricht Joh. Günther Riemschneider in seinem gründlichen und wohlmeynenden Bedencken, was von dem Urinsehen und der herumstreichenden Marcktschreyer Artzney zu halten. p. 131.

§ 9.

Obangeführter D. Lange hat seinen Adversariis, welche das Harnbesehen verfechten wolten, L. I. *Ep.* LXXIII. hitzig geantwortet, da es heist: Mussitant, & ut audio, obmurmurant quoque barbari & scelerati illi in re medica impostores, quod delirum ac plane temerarium eorum in discernendis morbis ex urina judicium damnaverim, quorum calumnias ne gry quidem fecerim. Nam qui prodesse non queunt, quomodo obesse possint non video: perinde ac ignorata morbi

con-

conſtitutione, quid Medicus in cura morborum præſtare poterit, non intelligo. Ob id Veteres non ex lotio tantum, ſed ex ſignis ac indiciis pathognomonicis univerſaque morborum ſyndrome cauſam & ſubſtantiam morbi, a quibus remediorum indicationes acciperent, ſummo ſtudio & obſervatione ſcrutati ſunt. Dieſes können alle Harn-Patroni mercken, und wenn ſie wollen, dem Langio getroſt nachfolgen.

§. 10.

Nur angeführtes aus D. Langen iſt ſo gewiß keine Unwahrheit, als was allen gelehrten Medicaſtris in genere Paracelſus beym *Joh. Wolffio Lection. memorabil. Tom.* II. p. 484. in folgenden zuruffet, da er de legitimo uſu & abuſu medicinæ diſcuriret. Medicinæ opera danda eſt non ex ſtudio lucri, ſed ex amore proximi. Abiit in morem vobis Medicis Doctoribus exigere ſingulos florenos pro ſingulis acceſſibus ad veſtros infirmos, & pro *inſpecta urina* definitum certum quoddam pretium, cum tamen non mereamini: & ars veſtra potius ad regulam illam Chriſti: ama proximum tuum ſicut temet ipſum, directa eſſe deberet. Dolendum eſt nobiliſſimam hanc artem a tam leviculis, perditis, rudibus & nullius pretii homuncionibus tam inique tractari. Sed quid? Perditus eſt mundus, nec ſufferre quæ pia ſunt, poteſt, & ſic ſimile gaudet ſimili. *Ars eſt Medicina exercenda non niſi cum bona & provida conſcientia, pura pietate & magna experientia,*

rientia. Qui vero Deum non metuit & conscientiam non habet, furatur & latrocinatur pro sua libidine, dat quid pro quo; merdam pro musco, longas compilant, (ut vocant,) *Receptas* ex 40. vel 50. speciebus, ut sic pharmacopolia vacuentur, ex quibus in se non contemnendum redundare lucrum a Pharmacopolis sciunt. Sæpe enim unum *Recipe* (ut vocant) decem vel vicena exigit simplicia, quorum tamen optima & ad infirmitatem morbumque præsentem magis convenientia omnino desunt, & non minus tamen exiguntur duriter & persolvi integre debent. Non igitur inservire poterit cor & conscientia mea Deo simul & marsupiis Apothecariorum. So weit dieser.

§. 11.

Von den *Receptariis* will ein eintziges Exempel anführen, jedoch aber für keine Wahrheit ausgeben, sondern die Historie, wie sie mir erzehlet worden, beyfügen. Ein inutile terræ onus, (dessen Vater ein Apothecker gewesen seyn soll und alle in seine Officin verschriebene Recepte mit der grösten accuratesse auf den Herrn Sohn colligiret und wohl verwahret haben) wenn er s. v. aufs privé ging, allwo er sie angenagelt hatte, riß, so oft er einen Morbonæ Candidatum ins Hauß bekam und er von der Natur dahin geruffen wurde, eines ab. Welches ihm nun in die Hände kam, das muste ohne Verzug von dem Provisore verfertiget und dem Bothen mit einem Wind vollen Complimente

und

und ernsten Befehl an den Krancken, daß es dieser recht einnehmen und weiter Nachricht melden solte, übergeben werden. Wenn dieses eine wahre Geschichte wäre, so wolte mir wünschen, daß ich erfahren könte, ob der Stadt-Kirchhoff in einem gantzen oder halben Jahre einer Erweiterung benöthiget gewesen sey.

§. 12.

Welcher Patiente nunmehro, dem vehementia morbi nicht allen Verstand geraubet hat, den Betrug des Wasser-Besehens und gelehrter Qvacksalber noch nicht begreiffen kan, dem weiß ich kaum ein besser consilium als dieses zu geben: Er lasse nemlich alle Tage, ehe er sich anziehet, ohne ferneres scrupuliren unter andern heimlichen Anliegen den kräfftigen Seufftzer

In omni morbi genere,
Et quavis morbi specie
Ab hac latronum serie,
Libera me Domine!

mit beylauffen. Ich versichere einen jeden, es werde dieses Remedium nicht das mit Flüssen, sondern falschen Meynungen beschwerte capitolium besser als der Spaniol reinigen.

§. 13.

Die gelehrten Empiricos in *genere* haben D. Lange, *Forestus* und *Paracelsus* zur Gnüge beschrieben. Nun erfordert es die Ordnung, daß wir sie auch in *specie* betrachten. Daß *Theologi* bey ihrem sehr beschwerlichen und Seelen-gefährlichen

lichen Amte sich in die Medicin mischen solten, das werden die wenigsten glauben wollen; daß es aber ehemals geschehen und noch heute geschehe, ist eine solche Sache, die warlich nicht gelobet werden kan.

§. 14.

Wenn dergleichen Herren von ihren confratribus oder andern gewissenhafften Personen wohlmeinend erinnert werden, sie wolten doch ihr Amt nach des Apostels Pauli Vermahnung redlich ausrichten, u. das Werck eines Evangelischen Predigers thun. *Ep.* II. *ad Timoth.* C. IV. 5. geben sie ihnen diese kahle Antwort: Ich thue es nicht aus Geitz, sondern Christlicher Liebe. Der Autor *Charlataneriæ Medicorum* fertiget sie p. 9. kurtz ab, wenn er gantz recht spricht: Die Pfuscherey in der Medicin taugt par tout nichts und soll durchaus abgeschaffet werden. Es mögen selbige Standes-Personen oder Geistliche unter dem Deckmantel der Christlichen Liebe, oder andere Empirici aus Geld- und Ehrsucht treiben. Wer sich der armen Krancken aus Christlicher Liebe zu ihrer glücklichen Genesung erbarmen will, kan sich ihrer zur Gnüge durch Christliche *Medicos* erbarmen, und sein überflüßiges Geld, daß er auf blindes laboriren, oder Empirische Qvackeley wendet, vernünfftigen *Medicis* zu der Patienten würcklichen Besten gönnen.

§. 15.

Hier werden einige einwenden und sagen wollen,

len, da in andern Ländern die Theologi practiciren möchten, warum es ihnen nicht auch in Deutschland erlaubt seyn solte. Allein hier frage ein jeder sein eigen Gewissen, ob er daran Recht thue oder nicht, wenn er dem ordentlichen Medico das Brod so zu sagen aus dem Munde nimmt. Und ob sie von hoher Landes-Obrigkeit Erlaubniß in andern Ländern hierzu, die Medicin nemlich zu exerciren, haben: hieran wird sehr starck dubitiret. Ich bin noch immer der Meynung, daß es rathsamer sey in seinem Beruff zu bleiben, als in nicht gebotene Sachen sich zu mischen. Der Apostel *Paulus* schreibet dieses an die *Colosser*: Saget dem Archippo: Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem HErrn, daß du dasselbige ausrichtest. C. IV. 17. Und ein Poet spricht:

Fac tua, quæ tua sunt, quæ functio vera requirit.

§. 16.

Es ist mir und andern zwar nicht unbekannt, daß *Carolus Musitanus* vom Pabste Clemente IX. anno. 1668. die Freyheit erhalten habe, nebst der Priesterschafft auch die Artzney-Kunst zu treiben. Vid. *Fama* der Gelehrten p. 596. Es ist auch im Nothfall in Ermanglung eines Medici vere talis keinem Priester verboten, wenn er nemlich erst was Musitanus gelernet hat, solte es auch nur die Helffte alsdenn seyn, weiß. Wenn aber ein und anderer der Sache zu viel thut, so nehme er sich in acht, daß es ihm

nicht

nicht wie jenem Holländischen Theologo, so ebenfals einen Medicum abgab, ergehe. Dieser hatte aus überflüßigem Hochmuth aussen über die Stubenthür seines Musæi die Worte aus dem *Es.* angeschrieben: **Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meister zu helffen.** C. LXIII. 1. Es kam aber ein leichtfertiger Geselle, welcher einen Pinsel in Koth eintauchte und die letzten Worte damit überstrich.

§. 16.

Eine eintzige Cur von dergleichen Theologo will nur anführen. Es hatte dieses Kirch-Vater lange Zeit böse Augen gehabt, wovon er ihn geschwind befreyen wolte; es waren aber verba prætereaque nihil. Das malum blieb wie vorher und wolte den Theologischen Befehl, weil es kein vitium animi, sondern nur corporis war, gantz nicht respectiren. Es glückte nachmals dem armen Schuster, daß ihm ein gewisses Fräulein gratis einen solchen Rath ertheilete, wodurch er ohne Geld, welches ohnedem rar bey ihm war, bald aller Schmertzen loß wurde. Es hatte sich aber der ehrliche Kirchen-Bediente seines Herrn Pastoris Ungnade hierdurch zugezogen.

§. 17.

Mehrere mißlungene Curen von Geistlichen Medicastris könte anführen, wenn mir nicht vorgeworffen werden möchte, ich hätte ihr Amt angegriffen. Wiewohl Lutherus redet vor mich, wenn er in der Epistel-Predigt am V. Trinit. also darauf

ant-

antwortet: Nein lieber Bruder, das heist nicht das Amt angreiffen, wenn man mir und dir sagt, daß wir in unserm Amt nicht recht thun, oder dasselbige nicht führen, wie wir solten, sondern eben darum strafft uns Gottes Wort, daß wir dem Göttlichen Amte die Unehre anthun und seiner also mißbrauchen, wider sein Gebot. Darum darfstu mich hierum nicht zu Rede setzen. Es setzet Thomasius in seinen freymüthigen Gedancken noch folgendes diesen bey und spricht: Ich könte hieraus leicht eine application machen, wenn ich mich nicht befahrete, daß mir einer die herrliche distinction inter nunc & tunc für die Nase legte. Drum ist es wohl besser, daß ich bey Zeiten einpacke, weil ich mich vor denen distinctionibus ärger fürchte, als ein Heuchler für einen Beutel mit Ducaten p. 874.

§. 18.

Von den Herren Geistlichen kommen wir zu denen Weltlichen. Hievon redet Mantuanus also:

Sunt & equestre genus Medici, qui tangere venas
Nonnunquam illicitas audent: & ponere quædam
Non intellectis temeraria nomina morbis.
His etsi tenebras palpant, est facta potestas
Excruciandi ægros hominesque impune necandi.

Weil mir aber dergleichen wenig bekannt, so kan der G. L. hierüber D. Abels Lang gewünsch-

wünschten *Medicinischen* Gewissens-Spiegel und zwar das 224ste Blat nachsehen, und denn vor sich dencken was er wolle.

§. 19.

Die Apothecker als manus Medici dextra geben sehr oft Empiricos ab, und möchte man ihnen mit Apelle zuruffen: ne ſutor ultra crepidam. Wenn es nicht also wäre, würde *Guido, Caroli Patini* Vater einen Apothecker nimmermehr Animal bene faciens partes & lucrans mirabiliter genennet haben. Ein Recept lesen, Artzneyen verfertigen und zur Noth einen lateinischen autorem medicum verstehen können, macht keinen chymicum zu einem Medico.

§. 20.

Eine andere Art der Charlatanerie ist es, wenn Apothecken und Krahmladen nicht wohl können unterschieden werden. Als *Hippolytus a Collibus Bernhardi Paludani* Medici Enchusani *Pinacothecam* sahe, brach er in diese Worte aus:

Quod mare, quod tellus, quod totus denique mundus,
Una Paludani continet iſta domus.

Das war ein rechter langer Fuchsschwantz. An vielen Orten aber und meist in kleinen Städten trifft ein reisender Medicus oder ander curiosus ein solches medicinisches Rüst- und Zeughauß an, in welchen verdorbene Sachen von undencklichen Jahren her in schön gemahlten und vergoldeten

Gefässen stehen, welche die Augen des gemeinen Mannes mehr als eine Laterna Magica blenden und daher steif und fest glauben, es sey darinnen nicht Tod, sondern lauter Gesundheit und langes Leben befindlich.

§. 21.

Die Apothecker sind einiger maßen zu excusiren, nicht aber die alten Galenischen Doctores oder wie sie Janus Abrahamus a Gehema nennet: les Docteurs du Senne & de la rhabarbe, welche ihnen vergebene Unkosten mit vielen wunderlichen compositionen verursachet haben. Nichts desto weniger solten sie keinen Handel mit solchen Waaren treiben, die in allen Krahmladen anzutreffen sind. Wenn aber eine *Officin* mit frischen Simplicien und noch tüchtigen compositis versehen ist, so verdienet sie mit allem Recht ein Zeughauß der Gesundheit genennet zu werden.

§. 22.

Unrecht handeln sie ferner, wenn sie der Medicorum Recepte ändern und quid pro quo substituiren, wenn das verschriebene nicht zur Hand ist. Hierüber klaget *Wilhelm* Huldr. Waldschmidt nicht wenig, wenn er in seiner 1702. zu Kiel gehaltenen disput. *Quid pro quo* genannt, sich also p. 15. seqq. vernehmen läst: Peccant Pharmacopœi & quid pro quo agunt, quando insuper habita professione propria aliis negotiis sese immiscent, mercaturæ scil. aut officiis publi-

publicis senatoriis aut aliis,a quibus in bene constitutis Rebus publicis singulari privilegio eximuntur, *requirit* enim *hæc ars totum hominem*, nec pueris aut servis ista sunt committenda, a quibus hominum vita dependet. Deinde,quamquam vis quod communi proverbio dicitur, *ne sutor ultra crepidam*, pharmacopœus non ultra mortarium & pyxidem sapiat, tractant tamen persæpe quæ Medicorum sunt, atque remediorum formulas ægris præscribunt, neque de morbo ejusque causa aut remediorum facultatibus quicquam intelligunt atque adeo sæpissime ægrotantes in vitæ periculum ab ipsis præcipitantur. Und weiter unten: Est enim longe supra captum Pharmacopœorum aut præscribere medicamenta aut reformare formulas remediorum a Medicis præscriptas, ob ignorantiam eorundem, qui latina plerumque vix legere, nedum intelligere valent. Daß der Autor die bittere Wahrheit hier geschrieben habe, dieses kan nicht geleugnet werden. Ein mehrers kan ein gewissenhaffter Apothecker in der dissert. selber nachlesen.

§. 23.

Chirurgi in Städten und auffm Lande thun den Medicis gleichfals vielen Abbruch, und bilden sich zum theil fest ein, sie verstünden es weit besser als der Physicus, (vielleicht das Gelencke an der Bier-Kanne) da doch warlich die meisten nicht einen medicinischen Terminum recht verstehen, weniger ein Recept zu lesen vermögend sind,

sind, und am wenigsten zulängliche Wissenschafft von der ihnen höchst unentbehrlichen Anatomie haben.

§. 24.

Wolte jemand einwenden und sagen, sie hätten ja schöne Bücher und Recepte, folglich würden sie so unverständig nicht seyn. Allein der gröste Idiote kan dieses auch haben. Wenn einer noch so eine schöne Bibliothec besässe, und wolte die Bücher alle Jahr kaum einmal ansehen und darinnen lesen, so könte man dergleichen jedoch für nichts anders als einen netten gelehrten Hausrath, oder wie jemand anders sagte, für stumme Götzen ansehen. Wenn annus Platonicus angehen wird, so werden alle Ertz-Ignoranten Doctores werden, wo nicht noch einen höhern character, von welchem die Academien vorizo nichts wissen, überkommen.

§. 25.

Gnug von gelehrten Pfuschern und denen, welche hieher konten gerechnet werden. Nun folget der grosse Hauffe, welche ich nicht alle in Eyl zu nennen weiß, und wäre ich Moliere Platz-Meisters benöthiget, der sie mir rangiren hülffe. Ich werde den Anfang von den circumforaneis oder **Marcktschreyern** machen, denn diese machen mit ihren Harlequins, Affen, Murmelthieren und Meerkatzen das gröste Auffsehen, und weil unter diesen dann und wann noch etliche wackere Operateurs angetroffen werden, will ich

diese eximiren, und alsbald mich erklären, daß hier mit niemanden als Betrügern zu sprechen habe.

§. 26.

Diese Leute und andere mehr, so bald folgen werden, können mit allem Recht monstra Medicinæ hujusque Reipublicæ cacöethes genennet werden. *Abelius* hat der Ehren-Titel, welche ihnen von Theologis und gewissenhafften Politicis beygelegt worden sind, in seinem *Medicinischen* Gewissens-Spiegel, pag. 129. etliche achtzig angeführet und ein doppelt etc. hinzugethan. Alle diese Personen mischen sich in solche Sachen, die ihnen nirgends befohlen worden sind, und thun dem Publico den grösten Schaden.

§. 27.

Was sind aber der Qvacksalber ihre Artzneyen anders, als ein Mischmasch von vielen ungereimten Dingen? Ihre grüne Wald- und andere Salben bestehen aus Kammfett, Lein-Oehl, oder alten stinckenden Butter, einem frisch ausgepresten Kräuter-Saffte und Hirsch- oder Bock-Inselt. Ihr approbirtes Augen-Wasser, wie sie es nennen, ist ein schlecht destillirtes Wasser, wo nicht gar aus der Bach, darunter manchmal etwas von præparirter Tutien und saccharo Saturni gemischet worden. Manche sind mit Jaques Sardeur in dem unbekannten

kannten Sudlande etliche Jahr gewesen, und haben allen Medicis und Apotheckern gantz unbekannte medicinische raritæten mit sich gebracht, welche sie aus Christlicher Liebe halb umsonst ausgeben. Der *Orvietan* ist von Riemschneidern l.c. beschrieben worden.

§. 28.

Daß unter den Marckschreyern öffters Spitzbuben sich mit einfinden, ist wohl kaum zu leugnen, und will ich dieses mit einem Exempel, so vor wenig Jahren in einem Schlesischen Städtlein passiret ist, beweisen. An selbigem Orte fand sich ein solcher Betrieger mit vielen propre gekleideten am Jahrmarckte ein, und da er seine schmiralien den Einfältigen theuer gnug verhandelt hatte, ließ ihn ein reicher Bauer zu sich holen. Wie er ankam, musten alle Anwesende die Stube räumen, damit der Krancke in seiner Beichte nicht irren, sondern aufrichtig bekennen konte. Hierauf beschmierte der vermeinte Operateur Simplicium von oben biß unten. Da dieser erste actus der tragœdie geendiget war, fragte er den Bauer, ob er auch Geld zu bezahlen hätte, und ob er es allein holen oder ihn zugleich mitnehmen wolte. Der gantz bezauberte Bauer stund vom Bette auf, ging mit dem hochgeöhrten Doctor in die Kammer, und übergab ihm seine völlige Baarschafft. Dieser Kerl war jedoch noch so discret, daß er

nicht alles nahme, sondern das kleine Geld warf er auf den Tisch, und ging mit seinen zweyen mitgenommenen Bedienten, welche für dem Hause Wache gehalten hatten, vom Dorffe L. nach dem Städtgen P. und da er folgenden Tag die unangenehme Zeitung, wie der Krancke ad patres gereiset wäre, vernommen hatte, bey Nacht und Nebel in die weite Welt, und ist nicht weiter zum Vorschein kommen.

§. 29.

Ob unser Doloso von solcher Art gewesen sey, dergleichen C. *Friderici* in dem Tr. so er Oel und Wein gegossen auf die Wunden der lebendig Todten genennet hat, und in der III. *Spendage* p. 43. wie itzo folgen wird, beschreibet; kan ich nicht sagen, doch ist es wahrscheinlich. So lautet aber das anmuthige Carmen:

1.

Ein Pferd-Aertzt wuste sich so viel,
Daß er auch Menschen wolt curiren,
Einst ließ er seine Weißheit spühren
Bey einer aufgebauten Mühl,
Allwo ein Mühl-Knecht vom Gerüst
Sehr tieff hinab gefallen ist.

2.

Er lag dem Tode gäntzlich nah,
Weil er gebrochen Arm und Füsse,
Der Pferd-Artzt, den man holen liesse,
Weil sonst kein Doctor gleich war da,
Sprach:

Sprach: Kerl! wie bist du doch so tumm?
Schlag Wagenschmier und Leinöl
um.

§. 30.

Wie die Herren, so sind gemeiniglich auch die Bedienten. Wenn sie Gifft einnehmen wollen (welches doch meist ein Blendwerck ist) so nehmen sie vorher nicht eine geringe quantitæt Baum- oder süß Mandel-Oel ein, und der Theriac, Orvietan und so weiter, sind nicht aus Engelland, Italien, China, Türckey u. s. w. gebracht, sondern per tertium aus der Stadt-Apothecken geholet worden. Das allerärgste aber ist dieses: daß liederliche Gemüther ihre von GOtt verliehene bona animi & corporis nicht zu seinen Ehren, sondern zur Schande für aller Welt mißbrauchen. Es wäre kein Wunder, wenn GOtt solche lose Buben andern zum Exempel auf der Stelle straffte, die da nicht wissen wollen, daß sie hiervor werden Rechenschafft geben müssen.

§. 31.

Weil aber unterweilen (welches nicht zu loben ist) Gelehrte sich in ihre Compagnie begeben und also prostituiren, geschiehet es dann und wann, daß sie das liederliche Leben verlassen, und aus Narren brave Leute werden, wenn sie nemlich das Glück gehabt haben mit gescheuten Operateurs zu conversiren. Allein diesen solten vor der inscription 2 mal die Bachanten-Hörner von

dem Herrn Depositore abgestossen und von den groben Spänen der Narrheit wohl gesaubert werden. Wenigstens muß der Bart gantz gewiß eine andre Form bekommen, als er auf dem Marcktschreyer-Theatro hatte.

§. 32.

Daß Handwercker und Bauren sich in die Medicin mischen solten, wird mancher nicht glauben wollen. Daß es aber geschehe, ist gewiß gnug, und erweiset es nebst täglicher Erfahrung das Exempel, welches *Buddeus* in dem Allgemeinen Historischen *Lexico* p. 365. angemercket hat. Daselbst lieset man, daß auf dem Dorffe Beux in Burgund nahe bey Segnelay ein solcher berühmter weithosichter Pfuscher gewesen sey, den man nur den Artzt von *Beux* genennet habe. Dieser Bauer Couailler soll von sich selbst (si credere fas est) eine so ungemeine Wissenschafft in der Artzney-Kunst erlanget haben, daß er von allen Orten besucht, und von Johanne Baptista Colberten bewogen worden sey, sich nach Segnelay zu begeben. Als er gestorben, habe er über 100000 rthl. hinterlassen.

§. 33.

Diese Pfuscher-Historie mögen vielleicht manche Bauren in Deutschland auf der Bier-Banck erzehlen gehört haben, deswegen gedencken sie es dem Couailler nachzuthun. Ich will hier zwar keine von einem reichen Bauer, sondern eine lustige Historie von einem Dorff-

Musico,

Musico, Meister Stechatio, erzehlen. Dieser, weil er mit der Fiedel und Nadel allein nicht sein Brod zu erwerben gedencken mag, fällt oft den Chirurgis ins Handwerck. Zu dem kam für ein paar Jahren ein Mitbürger aus seinem Dorfe und klagte ihm, wie er s. v. am Steisse eine Beule hätte wie eine Haselnuß groß, und brennte ihn wie Feuer. Da er nun selber darzu nicht sehen könne, wolle er bitten, daß er sich die Mühe nehmen, und partem affectam wohl betrachten wolle. Unser Medicaster erkannte es für einen Bruch, applicirte dem Krancken das Empl. ad fracturas und brachte es damit so weit, daß die liebe Einfalt verzweiffeln wolte. Kurtz. Es fehlte nicht viel, daß gangræna darzu geschlagen wäre. Durch vielen angewendeten Fleiß ist er jedoch endlich von vernünfftigern wieder zu voriger Gesundheit gebracht worden.

§ 34.

Nun wolte ich wünschen, daß alle simple Krancken ein wenig Latein verstünden, und dieses des *Horatii* lesen könten:

Indoctus quid enim saperet liberque laborum
Rusticus urbano confusus, turpis honesto?

de *Arte Poëtica*. Ich könte mehrere dergleichen Curen anführen, ich will es aber biß zu einer andern Zeit versparen. Mein Rath, den ich ihnen wohlmeinend geben will, ist dieser: Sie nehmen statt der Mörsel-Käule den Flegel und Misthacken in die Hände, und bauen ihren

Acker, so werden sie mehr gesegnetes Brod essen und nicht wie alle andere Pfuscher von dem weisen Könige *Salomo Prov.* XII. 11. ins Narren-Register eingeschrieben werden. Alle faule Bauren können *Ps.* CXXVIII. und im Sirach Cap. VII. 16. nachsehen, wenn sie wollen, so werden sie feine Lebens-Regeln antreffen. Wie allen Menschen, also ruft auch den Bauren der Apostel *Paulus Rom.* XII. 16. zu: Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den niedrigen.

§. 35.

Die Ordnung trifft nunmehr die Schäfer. Dergleichen Leute thun hin und wieder den Chirurgis den meisten Verdruß an. Ich will hier eine Historie erzehlen von einem, der sich zugleich der innerlichen Curen anmassete, und grossen Zulauff von Klugen und Thoren hatte. Ich glaube aber mit andern, daß, wenn dieses auffgeopfferten Krancken dürre Knochen beysammen seyn solten, man einen dergleichen weiten Kirchhoff ins gevierdte würde bauen können, als zu Roüen in Franckreich bey St. Malcou nach *Abrah. Gölnizii* Bericht im *Ulysse Belgico Gallico.* p. 90. zu sehen seyn soll.

§. 36.

Eine gewisse Person war aus einem andern Lande an einen fürnehmen Ort vociret worden, und hatte weder Lufft noch Wasser gewohnen können. Als diese gefährlich kranck wurde, schickte man so gleich zu diesem gewesenen Schäfer-

Knechte,

Knechte, der, um sich bey dem vornehmen Hause beliebt zu machen, ohne Verzug zu seinen Mord-Waffen griff, und ein Paar Brech-Pulver dem Patienten mit dieser medicinischen Maul-Esel-Ordre überschickte: hülffe das erstere nicht, so solte er das andre einnehmen. Es traff richtig ein. Ersteres that nach des Schaaff-Oraculs Ausspruch nichts: das andere aber war so kräfftig, daß man in höchster Eyl einen andern Courier an den Seelen-Artzt abfertigen muste.

§. 37.

Wenn nun bey diesem unter die Mord-Klauen des in einen Schaaf-Peltz verkleideten Wolffs gefallenen Fremdlinge andere mitleidende vernünfftiger Personen des Samariters Stelle nicht vertreten wollen, so hätte er sterben und verderben müssen. Er ist aber mit dem Leben davon kommen, ob er schon viel Gedult und Zeit zu Erlangung voriger Kräffte nöthig gehabt hat.

§. 38.

Ich zweiffle nicht, es werde dieser künfftig behutsamer gehen, und in von GOtt zugeschickter Kranckheit seinen Rathgebern aus dem *Horatio* antworten:

Nec sequar aut fugiam, quæ diligit ipse vel odit:
Olim quod vulpes ægroto cauta leoni
Respondit: referam: quia me vestigia terrent
Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum.

L. I. *Ep.* I. Und dieses mit der grösten raison.

Cautus enim metuit foveam lupus accipiterque
Suspectos laqueos & opertam milvius hamum.
Id. L. 1. *Ep.* XVI.

§. 39.

Gnug von Pfuschern männlichen Geschlechtes geredet: Wir wollen nun kürtzlich der Weiber ihre Künste betrachten. Von diesen spricht *Æneas Sylvius* beym *Sabin. Metamorphos.* 10.

Non audet stygius Pluto tentare quod audent
Effrenis Monachus plenaque fraudis anus.

Ich werde mit Erlaubniß des G. L. ein paar Historien anführen, und stehet ihm denn wie allemal frey hierüber pro lubitu zu judiciren.

§. 40.

Eine Handwercks-Frau hatte den meisten Zulauff von dem Land-Volcke, in der Stadt aber wo sie wohnete und zugleich über 30. Medici anzutreffen waren, fehlete es ihr auch an Kunden nicht. Diese, sage ich, curirete in- und äusserlich. Eine andere Frau vom Dorffe, der es, wie allen dergleichen Leuten, so bey naseweisen Weibern Rath suchen, an gnugsamen Verstande fehlen mochte, bekam einen starcken scorbutischen Ausschlag, welchen auch das Kind, so sie ein halb Jahr darnach zur Welt bracht; aber auch bald wieder verschied, hatte, bedienete sich ebenfalls ihrer Artzneyen, wiewol mit vielen andern ohne alle Besserung. Sie reisete also selber 3 Meilen weit zu dieser überklugen Frauen, welche ihr ohne

ohne alle complimente in die Augen hinein sagte: ihr habt die Frantzosen. Ob sie nun gleich über diese neue unvermuthete Zeitung sich entsatzte; so schickte sie doch einen Bothen zu ihr. Durch diesen ließ Medicastra der Patientin sagen, sie hätte auf der Strasse nicht weit von ihrem Dorfe an einem Stück Korn 2 Eyer gefunden und mit sich genommen, diese solte sie wieder an ihren Ort legen, oder es würde ein übel Ende nehmen. Von der Lue Venerea wurde nichts weiter gedacht; daß aber diese Frau 2 Eyer gefunden, und mit nach Hause gebracht hatte, das war wahr. Wer hat es aber diesem Weibe gesagt? Ich glaube ein Gesicht-Spiegel. Die krancke Person selber wurde nachmals von einem Medico curiret, und brachte übers Jahr ein gesundes starckes Kind zur Welt.

§. 41.

Eine andere auf dem Dorffe wohnhafft, kam mit ihren Künsten bey einem Einnehmer daselbst übel an. Dieser hatte des Nachts bey einer Ziegeunerin ich weiß es eben so genau nicht mehr was visitiret, und war von ihr vor gegebene Abend-Visite beym Abmarche mit unterschiedenen Indianischen und Egyptischen Jubelen regaliret worden. Diesem A. E. wolte die Artzney-Krähmerin die erhaltenen pretiosa verschachern helffen. Allein, sie war so unglücklich, daß sie den Schneider, welcher verbotene Waaren angenommen hatte, dem blassen Kerckermeister

ster ohne alles Einwenden überlassen muste.

§. 42.

Die dritte geschahe in einem vornehmen Hause an einem honneten Menschen, der grosse Schmertzen von der passione colica erdulden muste. Ob nun schon an selbigem Orte an Grundgelehrten und hocherfahrnen Männern kein Mangel war, liesse er sich doch die Köchin überreden, daß er bey einem *alten Weibe*, wie Saul bey der Hexe zu Endor, Hülffe suchte. Ich kam unversehens dazu, gleich als die alte Wettermacherin ein Pflaster von Inselt auf ein Papier striche, etliche † auf die Erde in den Staub machte und wenige Worte, so ich aber nicht verstehen konte, daher murmelte. Actu finito war der junge Mensch aller seiner Schmertzen befreyet.

§. 43.

Die erste und letzte Weiber-Cur scheinet sehr verdächtig, und glaube ich von der ersten, daß sie einen Crystall gehabt, dergleichen Teufels-Possen schon vor und bey *Lutheri* Zeiten im Schwange gegangen sind. Es erzehlet dieser *Colloqv.* fol. 208. b. daß der Satan auf eine Zeit einem armen Gesellen, der weder zu beissen noch zu brechen gehabt, in einer sichtbaren Gestalt erschienen, und ihm grosses Reichthum versprochen habe, wenn er die Tauff und Erlösung durch Christum geschehen, verleugnen, und nimmermehr Busse thun wolte. Als der Arme solches eingewilliget, habe er ihm von Stund an einen

Crystall gegeben, daraus er wahrsagen können, dadurch habe er einen grossen Zulauff und Nahmen bekommen, daß er reich darüber worden sey. Endlich habe ihn der Teufel meisterlich betrogen, daß er unschuldige Leute aus dem Crystall Diebstals halben angegeben, darauf er in die Gefängnis gelegt, seinen Bund mit dem Teufel gemacht, bekannt und nach gethaner ernstlichen Busse mit Feuer verbrannt worden sey.

§. 44.

Es gibt noch andere Pfuscher, welche diesen Nahmen durchaus nicht leiden, ja nicht einmal dafür angesehen seyn wollen. Diese Art schleichet zu den Krancken in die Häuser, promittiret viel, und kann doch nichts halten. Solche heimliche Jünger überreden die Einfältigen um geringen Gewinstes willen, den sie hoffen, sie hätten das Maaß verlohren. In Fiebern verschreiben sie gewisse Zettel und öffters des *Sereni Ammoniaci Abracadabra* und hängen es dem Febricitanten eine Zeit lang an den Hals. Es schreibet aber ein berühmter Coburgischer Medicus *J. C. Frommannus* in s. Tr. *de Fascinat.* p. 308. folgendes von diesen Kindereyen: *Quintus Serenus* ipse velut veritatis vi convictus hoc verborum monstrum alibi ridet, quando scribit:

Multa præterea verborum monstra silebo,
Nam febrem vario depelli carmine posse
Vana superstitio credit.

§. 45.

§. 45.

Hier siehet jedermann, daß es mit dergleichen Dingen, worauf jedoch viele verblendete Krancken sich mehr, als auf GOTT und natürliche Mittel verlassen, nichts als Betrug sey. Der Heydnische Kayser Anton. Caracalla aber ließ alle die, welche den Leuten etwas in einem Säcklein wider das drey und viertägige Fieber an den Hals hingen zum Tode verdammen. *Spartianus* in Caracalla. Der Christliche Kayser Constantinus M. ließ solche Gesundheits-Räthe mit dem Schwerdte tödten; Alle Medicastri überhaupt, haben endlich diese Art an sich, daß, wenn du einen solchen Kerln Doctor und den Hund Sultan ruffest, sich beyde umsehen. Dieses sind Worte D. *Monscheins* eines Berlinischen Medici, wie sie in dessen Probierstein der wahren und falschen Aertzte zu finden sind.

§. 46.

Was und wie vielerley Arten der Medicin-Stürmer gefunden werden, haben wir mit einander vernommen. Wir wollen nunmehr kürtzlich hören, was vernünfftige Leute jederzeit von solchen Leuten, die ihren ordentlichen Beruf entweder gantz und gar verlassen, oder wenigstens *negligent* abwarten, geurtheilet haben.

§. 47.

Wenn Paulus die Lehrer zu Rom erinnert, daß sie ihr Amt treulich abwarten sollen, so bedienet er sich der folgenden Worte dazu: hat jemand

mand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Last uns aber niemand ein Aergernis geben, auf daß nicht unser Amt verlästert werde. *Rom.* XII, 8. Weiter lautet es 1. *Cor.* IX. 13. Wisset ihr nicht, daß die da opffern, essen vom Opffer? Und die des Altars pflegen, genüssen des Altars? Also hat auch der HErr befohlen, daß die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren. Sirach sagt gar deutlich C. XXXIX. 1. Wer die Schrifft lernen soll, kan keiner andern Arbeit warten, welche Worte der Mund der Wahrheit *Matth.* VI. 24. mit folgenden; Niemand kan zween Herren dienen, bekräfftiget. Dieses waren Biblische Beweißgründe, daß die Herren Theologi sich nicht in die Medicin mischen sollen.

§. 48.

Aus den Kirchen-Vätern läst sich *Chrysostomus* unter andern also hören: Sacerdotis est tantum arguere & liberam præstare admonitionem &c. Templum Dei speluncam facit latronum, qui lucra terena sectatur. *Homil.* 38. in *Matth.* *Bernhardus* spricht: Sacerdotum otium non est otium, sed omnium negotiorum negotiosissimum. Hieraus ist der feste Schluß zu machen, entweder diese 2 allegirte berühmte Männer haben der Wahrheit verfehlet, oder die in ein fremd Amt eingreiffende Theologi sollen sich dergleichen enthalten.

§. 49.

§. 49.

Fürwitzige können, wenn es ihnen anständig, *Abelium* l. c. p. 40. auffschlagen, so werden sie folgendes lesen: Und dieser Aussatz der Pest schleicht leider heutiges Tages auch unter denen Geistlichen sehr ein, die ihres schweren Amtes warten solten, als von GOtt eingesetzte Seelen-Aertzte und Wächter (vid. *Theol. Med. Pfeifferi*) da ihnen ohne dem mehr anbefohlen, als sie ausrichten können. Die die Leute in solcher Ignoranz stecken lassen, darüber der Himmel erstaunen muß: Zumalen bey alten Weibern, die weniger wissen denn die alten Katzen, derer Seelen sie alle auf ihren Seelen haben, und für eine jedwede Rechenschafft geben müssen, für welchen Worten einem Christen die Haut schauret. Beym *Jeremia* Cap. XLVIII. 10. stehet ein sehr schwerer Text. Wenn ein Geistlicher diese Worte bey sich erweget, so solte ich meynen, es müste ihm alle Lust zu mediciniren auf einmal vergehen.

§. 50.

Desiderius Erasmus hat ihnen folgenden Rath ertheilet, da er spricht: Si se magnos Theologos volunt ostendere, convertant Judæos, convertant ad Christum a Christo alienos, emendent publicos Christianorum mores, quibus *nihil* est corruptius ne apud Turcas quidem. Vid. *Wolffius* l. c. p. 142. Und *Joh. Atrocianus* hat

hat ihnen nach der alten Art ein langes Recept wider die unnöthigen Sorgen verschrieben, welches dieses ist:

Sed si tantus amor populi venarier ora
Atque Evangelii nomen habere viri,
Exue stultitiam mentis, rectaque feratur
Pes tuus, erravit pes tuus iste satis.
Abjice vulgares curas atque æris amorem,
Nulla sit in toto corde Neæra tuo.
Ambitione graves emunda pectoris arcas,
Expurga invidiæ luxuriæque malum.
Vulpeculam exclude astutam falsumque Sinonem;
Atque odii virus morciferamque crucem.
Mordacem inprimis linguam frenare memento,
Nec petulans verbum prodeat ore tuo.
Displiceat quicquid mundanæ conditor artis
Pestifero inspirat perfidus ore suo.
Extingue & carnis flammas, incendia nulla
Non accepta Deo pectoris arca tegat.
Fac tua mens semper divino ardescat amore,
Fraterno pectus flagret amore tuum.
Pauperibus fer lætus opem, fer fronte serena,
Obvia pauperibus sit tua larga manus.
Nec miserum expecta, donec da nomine Christi
Flebilibus clamet vocibus horridulus.
Auxilium sed prævenias clamore volentem
Atque inopes quæras pauperieque graves.
Vivito submissus, sisque omni tempore mitis,
Pacem semper habe, sis quoque pacificus.

Dilige non tantum officio pietatis amicos,
Nam qui læserunt, hos quoque amare juvat.
Vid. *Otton. Melandr. Joco-seria.* p. 9.

§. 51.

Denen *Chirurgis*, welche sich immer auf den alten Gebrauch beruffen, und von keiner neuen Verbesserung und Auffnehmen der Chirurgie viel hören, weniger lesen wollen; ruffet *Paracelsus* dieses zu, da es heist: Was ist das, daß der alte Brauch bleiben soll? Narren sind auch alt, was gehet aber das den weisen Mann an? Obs schon dein Vater gethan hat, auch dein Groß-Vater, was wilt du aber die Leute betriegen und bekümmern, was gehet denn sie deines Vaters Narrheit an? l. c. p. 31. Sirach spricht: Sey gerne bey den Alten, und wo ein weiser Mann ist, zu dem halte dich. C. VI. 35.

§. 52.

Den Bauren, welche der Hoffarts-Teuffel eingenommen, und also auch für etwas sonderbares in der Welt angesehen seyn wollen, und ihren Ehrgeitz zu sättigen, sich der Artzney-Kunst anmassen, recommendiret *Salomo* folgendes: Richte draussen dein Geschäffte aus, und arbeite deinen Acker, darnach baue dein Hauß. *Proverb.* XXIV. 27. Den Schäfern aber dieses: Auf deine Schaafe habe acht, und nimm dich deiner Heerde an. c. XXVII. 23. Den Bauer-Stand überhaupt redet endlich Sirach also an; Hast du Vieh, so warte sein. C. VII. 24.

§. 53.

§. 53.

Ehe denen Pfuscherinnen ihren Beruff aus der Bibel zeige, will ich vorhero etwas saubares aus dem *Tavernier* von dem Tartarischen Frauenzimmer anführen. Die Circaßischen Tartarn, spricht der Autor, halten gewisse alte Weiber, die alle Kranckheit heilen sollen, und zwar so, daß sie den Leib des Krancken, wo es ihm wehe thut, wohl berühren, nachmals lassen sie Rülpser über des Krancken Mund gehen, und jemehr der Krancke Schmertzen hat, desto mehr müssen die Weiber rülpsen, welches sehr theuer bezahlet wird. Davon glauben die Tartarn würde der Krancke gesund, und lassen es sich nicht ausreden, weil sie es von ihren Vorfahren so gelernet. Vid. Reisebeschreibung L. IV. C. XII. p. 147. Wir lassen diesen Schweinen ihren medendi methodum und Gewohnheit, Christliche Weiber können hingegen das letzte Capitel in den Spruch-Wörtern *Salomonis* nachlesen, und ihren Lebens-Wandel darnach einrichten.

Das IV. Capitel

Entdecket etliche Ursachen der sowohl subtilen als groben Charlatanerie.

§. 1.

Die Ursachen der heut zu Tage gantz entsetzlich eingerissenen Pfuschereyen alle zu ergründen, scheinet fast unmöglich zu

seyn, weil ein jeder Medicaster etwas wahrscheinliches zu seiner defension fürzubringen magistraliter gelernet hat. Jedoch will ich etliche, wie sie mir beyfallen werden, kürtzlich anführen.

§. 2.

Die erste achte ich die *commoden* Tage zu seyn. Denn wenn an einem sonst ungezogenen Menschen gleich alles gut wäre; so wollen doch die Dinger, so aus den Ermeln des Kleides herunter hängen, nicht gerne arbeiten, der Magen aber fodert das seinige, dem jedoch der faule Bengel, weil er selber nichts hat, diesem auch nichts abgeben kan. Die Faulheit lässet dergleichen Kerl nicht arbeiten, weil der Appetit aber gut ist, will er diesem nichts abbrechen. Da erinnert sich nun der Tagedieb, daß er etwas lesen und schreiben gelernet hat; kaufft sich etliche ins teutsche vertirte Medicinische Bücher, leugt den Leuten etwas für, und wenn es ihm 2 oder 3 mal gelinget, so bekomt der Idiot gleich Zugang und wird geschwind aus einem mendico ein Medicus, wie es leider die tägliche Erfahrung lehret.

§. 3.

Ich will nur dieses, was ich gesagt habe, mit einem eintzigen Exempel darthun. Eine liederliche Person aus dem Bauer-Stamme, wurde zu dem Vestungs-Bau condemniret.

In

In ein paar Jahren kam dieser Kerl wieder. Da ihn aber die Herrschafft nicht leiden wolte, strich er in der Nachbarschafft herum, schnitte Gewächse und heilete alte und neue Schäden. Wie er aber auffgetrieben wurde, gieng er in ein ander Land, und agiret vielleicht noch einen Empiricum.

§. 4.

Geitz und Hochmuth können auch II. viele zur Pfuscherey contribuiren. *Horatius* sagt:

Aut ob avaritiam, aut misera ambitione laborant.

L. I. *Sat.* IV. Weiter kan der Neid III. auch eine Ursache mit abgeben. Denn, wenn einer siehet, daß sein Nachbar ein mehrers, als er selber, erwirbt, so wird er jaloux. Weil er aber das siebende Gebot noch nicht gantz und gar zu halten verschworen hat; dencket ers seinem Nachbar gleich zu thun, und hierzu muß sich abermal ein altes Kräuter-oder anderes teutsches Artzney-Buch schicken, und item es hilfft. IV. *Paupertas.* Diese lehret viel Böses, und unter verbotenen Dingen manchen, so nicht viel von der Arbeit hält, die Quacksalberey. Dieser folget V. auf dem Fusse nach *Desperatio.* Denn, wenn einer gar nichts mehr anzufangen weiß, so erwehlet er sich eines von den 3. grossen Lateinischen M. welches ihm am besten anstehet, und davon beym *Menantes* nachgesetztes zu lesen ist:

Ein Bruder Liederlich,
Der weder Geld noch Mittel weiter hat,
Wird endlich desperat,
Was ist nun vorzunehmen?
Die faule Haut wird sich zu tode schämen,
Kein härter Holtz ist als der Bettelstab,
Die Armuth ist der Wollust Tod und Grab.
Was fängt er an? Zwey Wege sind zurücke;
Er sucht beym Kalbfell sein Gelücke,
Das Silber ist verthan,
Drum greifft er nun das Eisen an,
Doch wenns der sauren seyn,
So laufft er in ein Kloster nein.
Wiewohl man hat noch einen Fund ersonnen,
Wenn alles nun zerronnen,
So sucht ein Luder sich ein liederliches Weib,
Das wacker Pfennge hat,
Dadurch erkaufft er sich den *Doctor-Grad.*
Da träget nun der Esel eine Crone,
Ein Ochse kriegt der Weißheit edlen Huth.
Ein Schwein erlangt den ersten Rang zum Lohne,
Seht was der Hencker thut.
Wer wolte sich nicht desperat geberden,
Wenn man kan Doctor werden.
So richtet nur das Sprichwort also ein:
Soldate, Mönch und *Doctor*-Titel
Das müssen die extremen Mittel
Vor *desperate* Kerls seyn.
Vid. Satyrische Gedancken. p. 81.

§. 5.

§. 5.

Wenn VI. Obrigkeiten solche verdorbene Leute in Schutz nehmen, und VII. Prediger durch die Finger sehen, und dergleichen Laster, dadurch dem Publico ein grosser Schaden zugefüget wird, nicht öffentlich bestraffen. Die VIII. Ursache schreibet der alte *Camerarius* denen Herren *Professoribus* zu, wenn er *Cent.* III. Cap. XLIV. seiner *Hor. subcisiv.* (welche ins teutsche vertiret worden sind;) hievon sich also vernehmen läst: Alle alte und kluge Männer haben davorgehalten, daß es gefährlich und einer Republic schädlich und nachtheilig sey, wenn man die dignitæten, Ehren-Chargen, Lobes-Erhebungen und Belohnungen entweder fast einem jeden, oder doch vielen ohne Unterschied will geniessen lassen, weil nebst andern Ursachen, wenn man den Tugend-Eifer und was dazu anreitzet, auffhebet, nichts mehr verhanden ist, das die guten noch besser, und diese zu der höchsten Spitze des Tugendlauffs zu gelangen anfrischen kan. Denn das ist alsdenn vor keine sonderbare Gewogenheit mehr anzunehmen, was einem jeden, den Bösen so wohl, als den Guten zu wiederfahren pfleget. Ja es macht vielmehr die Bösen verwegen und einbildisch, die Frommen aber desperat und verdrießlich. Es kan auch nichts üblers zur Nachlässigkeit und Verderb der studierenden Anfänger ersonnen werden, als solche unverdiente Leute mit Ehre zu bezieren. Denn wenn sie

sehen oder hören, daß solche ungeschickte Leute mit grossen Würden angesehen werden; lassen sie in ihrem Fleiß und Eifer bald nach, folgen jener Fußtapffen, und setzen alle wohlgemeinte väterliche Erinnerungen auf die Seite. Daher man bey denen Atheniensern wegen derer, die beehrt und beschenckt werden solten, ein löblich Gesetze hatte, welches zu erwegen befahle: Wo, wenn, warum und von wem einer dergestalt solte belohnet werden.

§. 6.

Eine andere Ursache ist IX. auch diese, wenn die Herren Stadt- und Land-*Physici* Apotheckern, Chirurgis und Wehmüttern durch die Finger sehen, und ihnen aus geheimen Ursachen nicht das practiciren legen. Die Apothecker X. an manchen Orten aus ihren Officinen Krahmladen machen, und nicht mehrern Fleiß an die chymie legen, beyde zugleich aber nicht selten solche Jungen in die Lehre nehmen, welche weder recht lesen noch schreiben gelernet haben, und sie in ihren Lehr-Jahren nicht treulich informiren, und zu den laboribus chemicis und operationibus chirurgicis anführen.

§. 7.

Ferner gibt grosse Gelegenheit XI. dazu *Discrepantia principiorum*. Hievon raisonniret *Paulus Ammannus* l. c. p. 472. folgender massen: In Praxi hoc seculo primas tenet OPINIO.

Die

Die XII. und eine von den vornehmsten sind die Haus-Apothecken. Hier aber will ich mich nicht aufhalten, weil der Autor, so sich Andronicum nennet, in seinem tr. *Medico-Historico de Tribus impostoribus* oder Freymüthigen Gedancken von denen drey berüchtigten Verführern des Volcks hievon nachgesehen werden kan, und ist der Tr. ohne Benennung des Orts 1731. 8. gedruckt worden.

Der alte Hippocrates Cous zeiget uns die XI. in seinem Lege an, da er spricht: Soli Medicinæ nulla pœna in Rebuspublicis statuta est præterquam ignominiæ; verum NB. hæc non lædit eos, qui ex ea conflati sunt.

§. 8.

Die XIII. und gröste Ursache der charlatanerie glaube ich das schändliche und betrügliche Wasser-Besehen zu seyn, wovon *Thomas Brian* in seinem Englischen Wahrsager aus dem Urin, Hamburg 1723. 8. und *Bruno Seidegus de Morbis incurabil.* p. 85. billig verdienet nachgesehen zu werden.

Es könten noch andere mehr angeführet werden, weil aber berühmte Autores hin und wieder hefftig über die so entsetzlich eingerissene Qvacksalberey in ihren Schrifften schon lange geklaget, und eine Verbesserung sehnlich gewünschet haben; so will hievon abbrechen, und etliche beyfügen, darinnen der G. L. ein mehrers als

ich bißher gesagt habe, antreffen wird. Also haben von dieser materie geschrieben

Johannes a Freudenberg tr. de Abusu & impostura medicantium. Marpurgi. 1538. 8.

Petrus Talpa Empiricum. Francof. 1596. 8.

Johannes Oberndörfferus de Veri & falsi Medici agnitione. Lavingæ. 1600. 4.

Samuel Sturmius Discursum de Medicis non Medicis. Vitembergæ. 1663. 4.

Fr. Monck den Medicinalischen Ramonneur. Plön. 1697. 8.

Joh. Philippus Eyselius diss. de Pseudo-Medicis. Erfurti. 1712. 4.

Der getreue Eckhard den Medicinischen Maul-Affen oder Entlarvten Marcktschreyer. Franckf. und Leipzig. 1694. 8. ibid. 1720. 8.

" " Den unwürdigen Doctor. Augspurg. 1697. 8.

" " Entlauffnen Chymicum. Leipzig. 1694. 8. Augspurg. 1697. 8.

" " Verwegenen Chirurgum. Augspurg. 1698 8.

" " Ungewissenhafften Apothecker. Augspurg. 1700. 8.

" " Unvorsichtige Hebamme. Leipzig. 1715. 8.

Benjamin Richter den Unterschied rechtschaffener Medicorum und Qvacksalber medicinischer Wissenschafft und Curen. Görlitz. 1716. 8.

Johann Christian Wolff den Entdeckten Falsarium und Plagiarium. Dreßden 8. 1732.

Raymundus Mindererus Threnodiam Medicam s. planctum medicinæ lugentis Aug. Vindel. 1619. 8.

Johann

Johann Christoph Bitterkraut wehmüthige Klag-Thränen der löblichen höchstbedrängten Artzney-Kunst. Nürnberg. 1677. 4to.

Das V. Capitel

Hält in sich ein unmaßgebliches Project der charlatenerie ab- und der Medicin auffzuhelffen.

§. 1.

Der Quacksalberey zu steuren, ist aller vernünfftigen und gewissenhafften so wohl *Medicorum* als *Theologorum* hertzlicher Wunsch lange gewesen, und glauben die meisten, daß (wenn nicht eine göttliche Straffe darunter verborgen sey, wie solches vor etliche hundert Jahren ein Heyde vermeynt hat, da er spricht:

Terra malos homines nunc educat atque pusillos:
Ergo DEus quicunque aspexit, ridet & odit.
Nec pœnam sceleri invenies, nec digna parabis
Supplicia his populis, in quorum mente *pares* sunt
Et similes *ira* atque *fames*. *Juvenal. Sat.* XV.)

es 1. die *Theologi*, 2. Obrigkeiten, 3. *Professores* und 4. *Physici ordinarii* am besten præstiren könten.

§. 2.

Werther Leser, wir wollen, ohne jemanden wissentlich und mit Vorsatz etwas einzureden oder

oder fürzuschreiben, sehen, ob der Axt, gemeinem Sprüchwort nach, ein Stiel zu finden sey. Solten wir auf dem Wege mit einander straucheln, oder gar fallen; so habe wenigstens ich zu einem jeden redlichen teutschgesinnten Gemüthe das gute Vertrauen, es werde die Fehler, weil wir alle irren, wiesolches auch der kluge Heyde *Horatius* erkennet hat, da er spricht:

- - Sine vitiis nemo nascitur; optimus ille est
Qui minimis urgetur. L. 1. *Sat.* III.

nicht zum ärgsten, sondern zum besten auslegen. Solte sich aber einer etwas grosses einbilden, so kan er sich das judicium von *Pompejo M.* mit grossen Buchstaben auf den Ermel sticken lassen: OCCULTIOR NON MELIOR.

§. 3.

Wir wollen nunmehr, werthesten Freunde *Hiatrophile*, *Pyrophile* und *Chirophile* gehaltener Abrede nach unser refugium (ob schon uns *Tacitus*, in diesen Worten Rara temporum felicitas, ubi quæ sentire velis & quæ sentias, dicere licet: hievon abmahnen will;) 1. zu denen Herren *Theologis* nehmen, weil ihnen am ersten frey stehet die Wahrheit, ohne ein Blatt deßwegen fürs Maul zu nehmen, öffentlich zu reden und auch hierzu *Esaiæ* LVIII. 1. von ihrem HErrn und Meister expressen Befehl haben. Alle Sünden, und also consequenter auch den heimlichen Todtschlag, ich meyne die Pfuscherey, sollen sie rügen. Es wird

wird also kein treuer Prediger solche Boßheiten, wenn sie ihm vorher von der Obrigkeit und dieser von dem Medico ordinario fürgestellet worden sind, unbestrafft hingehen lassen, sondern vielmehr dahin bedacht seyn, wie das krancke Kirchen-Glied in Zeiten heil werde.

§. 4.

Einer jeden Christlichen Obrigkeit rufft hingegen GOTT *Jerem.* XXII. 3. also zu: Haltet Recht und Gerechtigkeit, und errettet den Beraubten von des Frevlers Hand, und schindet nicht die Fremdlinge, Waysen und Wittwen, und thut niemand Gewalt, und vergiesset nicht unschuldig Blut an dieser Stäte. Was thun aber aus Ubersehen die *Empirici* anders, als daß sie die ordentlichen Medicos bestehlen, diesen den Bissen Brod aus dem Munde reissen, und durch ihre verwgeene Curen (wenn sie noch so gut heissen können) die Eltern der Kinder, die Kinder der Eltern u. s. w. berauben, und muthwilliger Weise zu Waysen machen, welche denn vielmals nicht wissen, wo sie bey Tage ihr Brod suchen, und des Nachts ihre Ruhe finden sollen.

§. 5.

Einer jeden Obrigkeit fehlet es weder an Verdruß noch Sorgen, und also scheinet es vergebens zu seyn, sie mit dergleichen anzugehen.

Allein,

Allein, womit dem *Publico* redlich gedienet wird, das wird und will sie auch anhören, und den Vorschlag den wir mit einander thun wollen, wie wir beständig hoffen, nicht ungütig aufnehmen.

§. 6.

Wenn demnach eine Christliche Obrigkeit auf dem Lande bey ihren Unterthanen die heilsame Verordnung machte, daß monatlich ein jeder Wirth nach seinem Vermögen, jedoch ohne jemanden deßwegen etwas fürzuschreiben, etwas in die Krancken-Casse geben müste, und dieses nur 1. Jahr lang also gehalten würde, so wäre kein Zweiffel, es würden in einer nicht allzu volckreichen Gemeine wenigstens etliche thlr. einkommen. Wenn dieses erst eingeführet worden, könte man hiemit continuiren, und von den interessen mit der Zeit ohne alle sonderliche Beschwerde so viel colligiren, daß die Armen und Unvermögenden alsdenn von dem Medico, zu welchem sie ihr Vertrauen hätten, könten mit Medicamenten versorget, und ihnen durch Gottes Gnade zu voriger Gesundheit geholffen werden.

§. 7.

Ein Hoch-Edler *Magistrat* in der Stadt könte den Herrn Physicum, Apothecker und Chirurgos dahin anhalten, daß diese auf die sich einschlei-

schleichende Medicastros genau acht hätten, und wenn ihm dergleichen denunciret würde, solcher Pfuscherey im Anfang steurete, und Medicos nebst Apothecker und Chirurgis bey ihren erlangten privilegiis möglichst schützte. *Jeremias* spricht: Suchet der Stadt bestes, denn wenns ihr wohlgehet, so gehets euch auch wohl. Cap. XXI. 7. Ich recommendire allen Obrigkeitlichen Personen das Cap. XLVIII. in *Abelii* langgewünschten *Medicini*schen Gewissens-Spiegel nachzusehen und mit unpassionirten Gemüthe zu lesen.

§. 8.

Wie die Herren *Professores* auf Academien dieses höchst nützliche Werck befördern helffen können, dieses hat Cap. præced. §. 4. *Camerarius* gewiesen, welches Meynung *David* und sein hochweiser Sohn *Salomo* vollkommen beypflichten und ersterer zwar *Ps.* XLIX. v. ult. Wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand, so fährt er davon wie ein Vieh. Der andere aber bekräfftiget es mit diesen Worten: Was soll dem Narren Geld in der Hand Weißheit zu kauffen, so er doch ein Narr ist. *Prov.* XVII. 16.

§. 9.

Die Herren *Physici*, welche das malum stets für Augen haben, könten eben so viel, wie

nur

nur gemeldte, wie ich glaube, zur Abschaffung der Qvacksalberey beytragen, Sie müsten nemlich alles, was sie hievon erführen, ohne Verzug dem *Magistrat* anzeigen: ferner ein wachsames Auge auf die Apothecken haben, dieselben unvermuthet visitiren, und den alten Qvarg und den von vielen Jahren her bißweilen f. v. aufbehaltenen Koth der Thiere hinauswerffen lassen, weil die *Officin* kein Schweinstall, sondern ein Zeug-Haus der Gesundheit seyn soll und auch muß. Die berühmten Autores, so hierauf von vielen Jahren her gedrungen haben, will nicht erst anführen, sie sind ihnen so wohl als mir bekannt.

§. 10.

Weiter müsten sie die *Chirurgos* in guter Ordnung halten, und solten sie durchaus nicht geschehen lassen, daß bey ihren conventen solche Ertz-Idioten wie oben beschrieben worden sind; *Ammanni* Principatum erlangten; sondern es solte ein jeder Chirurgiæ Candidatus nicht in der Mutter-sondern in der lateinischen Sprache erweisen können, daß er das, was er lernen sollen, begriffen habe.

§. 11.

Die Wehmütter wären nicht weniger in Beysein zweyer oder dreyer ehrbaren Matronen von dem Physico zu examiniren, und vorher, ehe sie denen kreissenden Frauen beystehen wolten,

von

von diesem, oder einem andern der Anatomie und Chirurgie kundigen Medico wenigstens ein halbes Jahr in ihrer höchst nöthigen Wissenschafft der Geburts-Hülffe zu informiren.

§. 12.

Wenn sie hierzu tüchtig erkennet worden, könte ihnen dieses scharff eingepräget werden, daß sie weder in den Städten noch auf den Dörffern in schweren Geburten sich innerliche *Medicamente* den Kreissenden einzugeben unterstehen solten, wenn nemlich anders ein Medicus oder wohlerfahrner Chirurgus zu erlangen wäre.

§. 13.

Die auf dem Lande insonderheit möchten sich, wenns möglich, starcker und grober Hand-Arbeit enthalten, warum? ist auch dem Einfältigsten bekannt. Geschähe alles dieses, was nur kürtzlich gedacht worden ist, so würde man nicht so viel traurige Exempel hören, daß Mutter und Kind vor der Zeit zu ihren Vor-Eltern vielmals auf eine cruelle Art befördert würden. Wie die Herren Apothecker und *Chirurgi* diesem Ubel könten steuren helffen, wenn sie nicht öffters selber den Medicis Eingriff thäten, ist aus obangeführten leicht zu schliessen.

§. 14.

Meine Meynung der charlatanerie abzuhelf-

sen, habe ich, zwar kurtz, jedoch treumeynend entdecket. Der G. L. beliebe beym Beschlusse dieses Capitels geneigt anzuhören, was Herr D. Lange so wohl Geist- als Weltlichen aus seinem Grabe zuruffet. So lauten seine eigene Worte: Si rempublicam vestram salvam esse, & afflictis morbo civibus consultum volueritis, primum Tu, *Theophile*, nefandas superstitiones, prætextu Medicinæ obortas, pro concione verbo DEI & minis redargues: ni feceris, DEUS subditorum animas a te eripiet vindex. Et Tu, *Ulpiane*, gladium tuarum legum a DEO tibi traditum, in Pseudo-Medicos, Sycophantas ac civium Præfectos, qui perjuri vili accepta pecunia illos in perniciem subditorum alunt & tuentur, severe distringes dabisque operam, ut bonarum artium Gymnasia una cum recta juventutis institutione Magistratus instauret, ac Medicos probe doctos & expertos, ad quos cives morbo pessundati, tanquam ad sacram anchoram confugere possint, digno stipendio conducat. Imitare quæso Tiberium Cæsarem, qui Judæos & religionis eorum æmulos urbe Romana submovit, ac in steriles gravioris cœli provincias proscripsit: hos Tu quoque qui juxta fœnore & pharmacis cives tuos perdunt, ex ditione tua relegato. Cæterum, o *Langi*, tuæ partes erunt Medicorum errores & imposturas *Theophilo* & *Ulpiano* designare, ut, quæ populo cavenda & pœnam mereantur, redarguere & legibus cavere

possint,

possint. &c. L. III. Ep. IV. Der Prediger *Salomo* fasset beym Beschluß seines Büchleins alles in diesen Worten zusammen: Lasset uns die Haupt-Summa aller Lehre hören. Fürchte GOTT und halte seine Gebot, denn das gehöret allen Menschen zu. Denn GOTT wird alle Werck vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse.

Das VI. Capitel

Weiset, wie sich ein Christlicher vernünftiger Patiente in seiner Kranckheit zu verhalten habe.

§. 1.

Bißher habe mit Gesunden geredet. Nunmehr will, mein Christlicher Patiente, dir meine aufrichtige Meynung entdecken, wie du dich so wohl gegen GOTT, dich selbst und deinen angenommenen Medicum auf deinem Siech-Bette aufführen solst.

§. 2.

Weil in der Welt nichts gewissers als der Tod, und nach diesem das Gerichte zu erwarten ist; so gedencke stets, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: sie gefallen mir nicht, *Eccles.* XII. 1. an deinen Schöpffer und das Ende; an des Königes Davids Busse, an Hiskiä und Ma-

STAATS. BIBL. BAMBG.

nasses Bekehrung, an Pauli Schrecken, an Petri bitterliches Weinen, an Mariæ Magdalenæ hertzliche Thränen, an des armen Zöllners Seufftzen, den elenden verlohrnen Sohn, und andre Buß-Exempel mehr, und seufftze mit David: GOTT sey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner grossen Barmhertzigkeit ꝛc. aus dem LI. *Ps.*

§. 3.

Wenn dieses geschehen ist, so laß den Artzt zu dir, denn der HErr hat ihn geschaffen; und laß ihn nicht von dir, weil du sein doch bedarffest; Also ermahnet einen jeden Krancken, der sich vorher mit GOTT und Menschen ausgesöhnet hat, der weise Sirach. Cap. XXXVIII. 12. Was für einen du dir aber erwehlen solt, will ich dir gleich zeigen.

§. 4.

Es sind nicht alles gute Köche, die lange Messer tragen, lautet das bekannte Sprichwort. Wenn demnach in der Fremde jemand kranck wird, so frage er in dem Hause nach, wer in der Stadt das Zeugniß von den Medicis habe, daß er fromm, fleißig und in seiner Kunst erfahren, und nicht mit allzu vieler Arbeit überhäufft sey, denn dieser letztere kan unmöglich alle gewissenhafft versorgen, und wie billig abwarten, fürnemlich, wenn er offt über Land geho-

geholet wird, oder ein solcher Mann müste vor der Zeit grau werden.

§. 5.

Hat ein Krancker sich einen rechtschaffnen Artzt erwehlet, so verschweige er ihm nichts, sondern antworte ihm auf gethane Anfragen aufrichtig, hat er so viel Kräffte nicht, müssen die Umstehenden hierauf antworten. Beichtet ein Krancker nicht reine aus, und es wird nachmals auf die Medicamente ärger, so schreibe ers sich und keinem andern zu. Owenus gibt einem jeden Krancken diesen Rath:

Integra Causidico narranda est causa perito,
Et Medico morbus, crimina Theologo.
Qui vis fortunas, animum corpusque tueri;
His tribus in vita dissimulato nihil.
L. I. Epigr. p. 112.

§. 6.

Es ist hieran noch nicht gnug. Es muß der Krancke kein Wetterhahn seyn, sondern die Cur geduldig aushalten, nicht aber, ehe einmal eine Disposition hierzu hat gemacht werden können, den Artzt abdancken, welche schöne Tugend scil. die Geitzigen im Brauch haben, wenns glückt, bey zunehmenden Schmertzen einen andern suchen, und doch nichts, oder selten etwas gutes hiemit ausrichten, welches

gantz nichts ungewöhnliches ist, weil der letztere schlechthin nicht allemal wissen kan, wo es der erstere gelassen hat.

§. 7.

Wenn, wo und wie soll ich denn die Cur anfangen, spricht mancher eckler und dabey offt eigensinnige Patiente? Diese dreyfache Frage will dergleichen delicaten Creatur gantz mit wenigen beantworten. So bald demnach ein Mensch fühlet, daß er seine Verrichtungen nicht, wie gewöhnlich, ohne die Ursache hievon zu wissen, verrichten kan; Frost, Hitze und Müdigkeit ihn unvermuthet überfallen; so kan er sicherlich glauben, ohne deswegen den Wasser-Propheten in seinen tieffen speculationen irre zu machen; daß ihm GOTT einen Buß-Prediger zuschicke, und erinnern lasse, daß er seine irdische Hütte ausbessern, das Gewissen von den eingewurzelten Untugenden reinigen, und nicht vorsetzlich zum Selbstmörder werden solle. Es mache es also keiner, wie manche liederliche Wirthe, die ihre baufällige Häuser nicht eher unterstützen, biß sie übern Hauffen fallen wollen, viel lieber thue ein jeder in Zeiten dazu und schiebe es nicht weiter auf.

§. 8.

Viele von den Bauer-Leuten schieben alles auf

auf die lange Banck, und wollen öffters auch die Artzneyen, so ihnen von ihren Herrschafften umsonst aus aufrichtigem Hertzen zugeschickt werden, nicht einnehmen, sondern bilden sich auf gut Türckisch ein, würden sie nicht sterben sollen, so würden sie auch ohne diese gesund werden. Allein, das heist GOTT versuchen. Geschiehet es aber, daß sie sich hierzu bereden lassen, so soll es weiter nichts als ein Säfftchen oder Linden-Blüt-Wasser seyn. Die kreissenden Frauen verlangen weiter nichts, als Quentel- oder Bienen-Kraut-Wasser. Dieses sind alles sehr kräfftige Sachen, schade, daß es nicht alle glauben wollen noch können.

§. 9.

Manche sind klüger, und suchen den Medicum bald Anfangs, oder lassen ihn wohl gar zu sich holen. Allein diese würden es zum theil annehmen, wenn sie der Artzt entweder præcise alle Tage zu gewisser Zeit besuchte, und für dem Bette bey ihnen säße, und wohl acht hätte, daß ihnen nichts die Quere käme. Wie aber gedacht, so wird der Medicus nicht leicht eher gefodert, biß das Vieh beschicket worden ist, der todt krancke Mensch muß so lange warten. Bruder Ochse und Schwester Ziege ist ihnen viel lieber, (zum theil meyne ich) als ihr Weib, Kind und eigen Leib.

§. 10.

Die andere Frage, wo du deine erhaltene Artzneyen brauchen solst, will ich dir gleich beantworten. Mache es nicht wie viele von gedachten Bauers-Leuten, welche oft im Winter und Sommer hinter dem heissen Ofen in ihren Kleidern auf einer harten Banck, wo nicht nackt und bloß, wenigstens auf wenigem Stroh in einer feuchten Stuben, auf dem Boden, oder einem andern dergleichen wohl ausgeputzten Zimmer liegen, da es in mancher Hunde-Hütten, Pferd- und Rindvieh-Stalle vielmals reinlicher aussiehet. Der Theologus und Medicus, insonderheit solche, welche etwas zart erzogen worden sind, bekommen unterweilen, wenn sie in solche Sauställe gehen müssen, so viel davon in ihre subtile Nasen, daß sie sich eine Zeit lang damit behelffen können. Wenn es also möglich ist, soll der Krancke in einem reinen und temperirten Zimmer, welches weder zu dunckel, noch zu helle sey, liegen.

§. 11.

Wie und worinn du die Artzneyen nehmen solt, fragest du weiter? Die kurtze Antwort ist diese: Vermische sie nicht mit Huren-Salbe, oder nimm sie nicht in Brantewein, welcher vieler armen Leute eintziges und bestes cordial in ihren Kranckheiten seyn soll, sondern in über-

überschlagenem Bier, Thee, Coffee, Wein, oder auch nur schlechtem Wasser ein, oder worinn es dein angenommener Doctor gerathen hat.

§. 12.

Wenn aber die Kranckheit zunimmt, und ich verspühre von den kostbaren eingenommenen Artzneyen, welche zwar ziemlich meinen Beutel, den Leib aber wenig gereiniget haben, schlechte Hülffe: wie soll ich mich alsdenn verhalten? darff ich denn nicht den ersten *Doctor* abdancken, und einen andern annehmen? Lieber Patiente, abermal soll ich auf eine lange doppelte Frage antworten. Das erste, welches du magistraliter zu verbergen weist, beantworte also: Wie nemlich mit Ungedult und Murren weder wider GOTT noch den Artzt etwas ausgerichtet werde. Jeremias spricht: Ein jeglicher murre wider seine Sünde. Cap. III, 39. Sage mir, lieber Patiente, woher hast du deinen Namen? Wie ich erachte, von nichts anders als Leiden und Gedult. Warum wilt du ungeduldig werden? Ruffe lieber GOTT an, daß er die Anschläge und Medicamente deines Medici segnen wolle. Der Doctor kan gar nichts dazu, wenn es nicht nach deinem Wunsch gehet. Siehe, was

beym Hiob V. 17. *Es.* XLV. 9. *Jerem.* XXXII. 27. stehet, und hiernach richte dich.

§. 13.

Auf das andere kan dir folgendes zur Nachricht dienen. Bist du, lieber Krancker, gewiß versichert, daß du dein Gewissen gereiniget hast, und die Kranckheit will doch nicht weichen; so überlege es erstlich recht wohl mit dir selber, und denn mit deinem Doctor. Ist dieser ehrlich, (woran niemols zweiffeln kan) so wird er dir alle irrige Gedancken benehmen, und wenn er siehet, daß Gefahr vorhanden, dir gern selber einen andern fürschlagen. Ich warne dich aber mit dem Sirach C. XXXVIII. 12. Am klügsten handelt der Krancke, wenn er nicht changiret.

§. 14.

Wie soll sich denn ein todtkrancker Mensch in seiner harten Niederlage bezeigen, und was haben die Krancken-Wärter in solchem Fall zu verrichten? Das liebe Gebet ist auf Seiten des Patienten das allernöthigste, worzu ihm der Psalmist im XXXVIII. und LXXIII. 25. 26. u. s. f. Gelegenheit an die Hand gibt. Das andere heist: Brauche ordentlich. Der Krancke muß es aufs Bethen nicht allein ankommen lassen, GOTT verlanget

beydes

beydes von einem Christlichen Patienten, wie aus dem *Sir.* C. XXXVIII. zu ersehen, und mit dem Exempel des frommen Königes Hilkiæ zu erweisen ist. Es lautet sonst also:

Est sanare DEI, Medici curare, precari Ægroti.

§. 15.

Drittens wird erfodert, daß die Krancken-Wärter des Medici ordre stricte nachleben, und ihr Gebet mit des Krancken vereinigen, daß GOTT nach seinem heiligen Willen entweder die Kranckheit zu des Patienten Besten lindern, und zu völliger Gesundheit verhelffen, oder des Sterbenden Geist um Christi willen aus diesem Jammerthal zu sich in sein himmlisches Freuden-Reich, durch die Engel wolle tragen lassen. Und können zu der Zeit die Umstehenden an ihr eigen Ende oder an das HODIE TIBI, CRAS MIHI gedencken, weil wir doch alle diesen Weg einmal gehen müssen.

§. 16.

Leset einmal, was von dem Menschlichen Elende eine nette Poetische Feder auffgesetzet hat.

Der

Der Mensch, das Wunder-Werck von Gottes weiser Hand,
Die eine kleine Welt mit ihm zusammen band,
Ist etwas und doch nichts. Eh' er das Leben nimmt,
So ist ihm schon der Tod, und weiß nicht wie bestimmt.
Des Morgens gehet der, des Abends jener fort.
Der siehet kaum den May, so ist er schon verdorrt.
Der bleibt noch kümmerlich biß auf den Winter stehn,
Und endlich muß er doch, wie Schnee und Eis vergehn.
Der stirbet, eh' er stirbt, und hält sich stets gefast,
Dem wird die Ungedult zu einer Centner-Last.
Der stellt sich freudig an, der winselt vor Verdruß,
Daß er voll Furcht und Angst gedoppelt sterben muß.
Den stürtzt ein kalter Stahl, den ein vergiffter Tranck,
Dem ist die Zeit zu kurtz, dem aber viel zu lang.
Der stürmt in die Natur. Der stützt das alte Hauß,
Und dennoch fällt es ein, und ist mit allen aus.

Das

Das ist der gantze Mensch. Sein Alter, Stand und Glück
Währt doch, wie lang es währt, nur einen Augenblick.
Und bildet er sich gleich das Leben köstlich ein;
Muß doch die *Quint-Essenz* nur Müh und Arbeit seyn.
Vid. *Menantes Theatralische* Gedichte. p. 232.

§. 17.

Wenn der Tod über Kranckheit und Medicin triumphiret, erfodert es die Christen-Pflicht, daß die nachgelassenen die Schuld, wie es bißweilen zu geschehen pfleget, nicht dem Artzte beymessen; sondern vielmehr, wenn es Kinder betrifft, sich aus dem Buch der Weißheit mit folgenden trösten: Der Gerechte, ob er gleich hie zu zeitlich stirbet, ist er doch in der Ruhe. Seine Seele gefällt GOTT wohl, drum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben unter den Sündern. Cap. IV. 7. 14.

§. 18.

Christliche fromme Eltern dancken ferner GOTT für die gnädige Aufflösung, weil sie wissen, daß der Verstorbene, wenn er anders

fromm gelebet hat, an einem solchen Orte sich nunmehr befinde, von dem die Christliche Kirche also singet:

Da wird seyn das Freuden-Leben,
 Da viel tausend Seelen schon
Seyn mit Himmels-Glantz umgeben,
 Dienen da vor Gottes Thron,
Da die Seraphinen prangen,
Und das hohe Lied anfangen:
 Heilig, heilig, heilig heist
 GOTT der Vater, Sohn und Geist.

Da die Patriarchen wohnen,
 Die Propheten allzumal.
Wo auf ihren Ehren-Thronen
 Sitzet die gezwölffte Zahl.
Wo in so viel tausend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
 Da wir unserm GOTT zu Ehr'n,
 Ewig Halleluja hör'n.

§. 19.

Wenn aber Krancke dem Tode entgehen, und ihre Gesundheit wieder erlangen, so wird ein jeder selber so klug seyn, und GOtt mit

David

David und Hißkia aus dem *Ps.* CIII. 1. 2. 3. 4. 5. *Ps.* L. 15. 23. *Es.* XXXVIII. hertzlich dancken, dem Artzt pro medicamentis, studio und labore gebührend zahlen, und nicht Jahr und Tag, oder noch länger, wie es viele undanckbare machen, mit der Zahlung auffziehen, oder gar nichts geben.

§. 20.

Ein paar Exempel danckbarer Patienten will mit beyfügen. Die Königin in Franckreich Henrici II. Gemahlin lebte 10. Jahre in unfruchtbarer Ehe. Als aber der berühmte Fernelius nach genauer Erforschung der Ursachen, so bißher bey der Königin die Unfruchtbarkeit erweckt hatten, mit rechtschaffnen Mitteln sein Heil versuchte; brachte ers durch göttlichen Segen dahin, daß sie zu 5. Printzen und eben so viel Printzeßinnen Mutter wurde, und bekam er bey jeder Geburt 10000. rthl. und also in allem 100000. rthl. zur Verehrung.

§. 21.

Ludwig der XIV. König in Franckreich, gab seinem obersten Leib-Chirurgo Monsieur Felix, als er ihn an einer Fistel am Hindern glücklich geheilet hatte, 50000. rthl. dem Leib-Medico Herrn

Herrn Daquin 100000. fl. Herrn Fagon 80000. fl. dem Herrn Bessieres 40000. fl. jedem seiner Apothecker, derer 4 waren, 12000. fl. und dem Diener des Herrn Felix, mit Nahmen la Raye, 400. Pistolen. Welche Medici und Chirurgi können sich rühmen, daß sie in Deutschland jemals das Glück so freundlich angelachet habe?

§. 22.

Nein! Es gibt, wie zu allen Zeiten, viele Eucliones noch heutiges Tages, von denen es wohl heist: Servos optant, qui habeant pedes cervinos, aures asininas, dextram sine pice & os clausum ut possint devorare nihil. *Joh. Balth. Schuppius* in Orat. de Nihilo. Und sind solche grobe Patienten nicht viel besser, als Hermocrates, welcher, (wenn anders dem Lucillo zu trauen ist) als er durch seines Medici Treue war gesund worden, verdroß es ihn, daß er diesen bezahlen solte. Und damit der Artzt ja nichts vor seine angewendete Mühe erhielte, legte er sich wieder nieder und hungerte sich zu todte. Ja, damit niemand seiner Baarschafft geniessen könte, hat er sich selbst und sonst niemand zum Erben im Testamente gemacht.

§. 23.

Andere geitzige Krancke beschreibet Martinus

nüs Pansa in dem Güldnen Kleinod menschlicher Gesundheit folgender massen: Ist aber ein solcher Euclio kranck, so braucht er weisse Niesewürtz, oder hungert sich aus etliche Tage. Er sucht eine Artzney in seinem Hause, und gebrauchet etwa gepulverte Eyerschaalen, Wurm-Mehl, Klauenfett, Kachelstaub, Spinnenwebe, gebrannte Mäuse, ein wenig Saltz, Aschen, heisse Ziegeln, Hundes-Koth, Mäuse-Koth, angezündete Haare. Vors Fieber hangt er eine Spinne an den Hals, vor die Pestilentz saufft er einen Wein, vors Hauptweh schlägt er warm Bier oder Saltz-Wasser um die Stirn, und so er sehr matt und krafftloß, schickt er nach einem frischen Brunnen, oder bettelt ein Kloster-Bier, und rühmet solches, wie es ihm so wohl bekomme, als der beste Muscateller, obs gleich nicht wahr ist. Hat er aber einen Durchlauff, so gebraucht er gebrannten Leimen vom Backofen oder einen Topff voll gekochte Schlehen. Vor das Reissen im Leibe braucht er einen Schweins-Koth, und vor das Zipperlein legt er auf warmen Kühfladen.

§. 24.

Obgleich keinem Krancken bey uns gewisse leges fürgeschrieben werden, was sie den Medicis vor ihre Bemühungen geben sollen; so füh-

ren sich jedoch die meisten indiscret auf, und trifft es redlich zu, was der Engelländer Owenus schon längst gesprochen hat, da es heist:

Intrantis Medici facies tres esse videntur
Ægrotanti, Hominis, Dæmonis atque Dei.
Quam primum accessit Medicus dixitque salutem;
En DEUS, aut custos Angelus æger ait.
Cum morbum Medicina fugaverit, ecce homo clamat:
Cum poscit Medicus præmia; VADE SATAN.

§. 25.

Diejenigen Krancken, so nicht gerne viel ausgeben, und lieber krumme Wege gehen, werden vielleicht zum Beschluß fragen wollen: Ob es denn nicht erlaubt sey, seine Zuflucht zu den *Empiricis* zu nehmen? Antwort: Meinethalben gehe zu der Hexe nach Endor, oder zum Baal Sebub nach Ekron, oder consulire gar Bileams Reut-Pferd, weil du eben so sehr hinckest, als die Baals-Pfaffen zu des Propheten Eliä Zeiten.

§. 26.

Ich will dir etwas weniges, wie auf die andern

andern Fragen antworten. Ein Alber glaubt alles, sagt Salomo Prov. XIV. 15. Ich kan es nicht leugnen, daß dergleichen Leute, die bey Pfuschern Rath suchen, mir nicht wie jener gar zu leichtglaubige Prophete fürkommen solten, welcher sich wider Gottes Befehl zu etwas bereden ließ, so er nicht hätte thun sollen, und solche Leichtgläubigkeit mit dem Leben büssen muste, weil ein Löwe ihn tödtete. 1. Reg. XIII. O! daß alle Simplicisten solches Exempel mercken, und den bösen Ursprung der fälschlich eingebildeten Kunst, so wie dort der vierbeinichte Esel beym Propheten, hier als 2 beinichte bey mißlungener Cur, bey dem unglücklich verblichenen stehen und zu Hertzen nehmen möchten.

§. 27.

Mein Freund! Ich habe dir alles deutlich aus der Bibel u. s. f. gezeiget, was dir zu thun gebühret. Ich will dir noch etwas aus dem Sirach anführen, und der spricht Cap. XIII. 19. 20. also: Ein jeglich Thier hält sich zu seines gleichen, so soll sich ein jeglicher Mensch gesellen zu seines gleichen. Im gemeinen Leben und bey gesunden Tagen meynet es Sirach. Bey den Pfuschern kommet alles aufs blinde Glück an, und heist wohl recht von diesen Leuten; Ut militum in bello, scelera gloriosa exi-

stimantur, sic medicastrorum scelera officiosa in morbo. Nam officiosissime medicaster homines necat. v. *Christoph. Lehmanni Florileg. Polit.* p. 46.

§. 28.

Siehe dich also wohl für, daß dich deine Einfältigkeit nicht betriege, und in Unglück bringe, ermahnet dich noch einmal Sirach, C. XIII. 10. 11. Es bleibet wohl dabey, daß diejenigen, so bey Pfuschern aus Boßheit, oder auch aus schändlichem Geitz, und thörichtem Fürwitz Rath suchen und annehmen, göttlicher Ordnung widerstreben, und in des Höchsten allsehenden Augen nicht angenehmer seyn mögen, als der König Ahasia II. *Reg.* I. 2. und vielleicht auch nichts bessers sich mit diesem zu getrösten haben. Ein Kluger thut alles mit Vernunfft. *Prov.* XIII. 16.

Treugemeinte Anrede und Warnung an alle Empiricos.

§. 1.

Ihr, die ihr mit eurem Stande nicht zufrieden seyd, euret wegen habe ich dieses, was bißher gelesen worden, meist geschrieben, und wolte noch ein mehrers gethan haben, wenn

wenn nicht vor mir so viele angeführte brave gelehrte Männer euch die masque abgezogen, und Cober in seinem Cabinet-Prediger P. II. p. 15. euch und p. 22. euren Patienten eure Fehler fürgehalten, und zu etwas bessern ermahnet hätte.

§. 2.

Was zu einem rechtschaffnen Artzt erfodert werde, das ist deutlich gesagt worden. Nunmehr examiniret euer Gewissen, und saget einem vernünfftigen Menschen, daß ihr hierzu tüchtig seyd. Ihr verstehet meist gar nichts von der Artzney-Kunst. Ja, ihr wisset nicht einmal zum theil, ob ihr aus 2 oder 3 Theilen zusammengesetzet seyd. Von allen Theilen der Medicin, (der Anatomie und Physic nicht zu gedencken;) verstehet ihr par tout nichts. Und ihr, die ihr noch etwas vor andern prætendiret zu wissen, seyd mit allerhand præjudiciis von oben biß unten an ausgefüllet.

§. 3.

Es ist der noch lange kein Doctor, der etliche Recept-Bücher, herbaria, den Paracelsum und andere teutsche medicinische Schrifften, solte es auch der teutsche Schröder seyn, besitzet, zur

Noth einen lateinischen autorem lesen, und ein Recept verschreiben gelernet hat. Nein! Es gehöret ein mehrers dazu, wie oben erwiesen worden ist. Dieses mercket ihr, die ihr etwas aus der Schulen mitgebracht habt, fürnemlich aber Apothecker- und Barbier-Gesellen, und lernet vorher eure Profession vollkommen verstehen, welches eher zu wünschen, als zu hoffen, und weichet weder zur rechten, noch zur lincken, sondern bleibet auf dem Wege, den ihr in dieser Welt wandeln sollet.

§. 4.

Wie wollet ihr Ertz-Idioten, die ihr aus teutschen Büchern allein curiret und niemals einen vernünfftigen medicinischen discurs formiren gehöret, noch weniger eine eintzige section angesehen habt, euch einmal vor dem gerechten Richter entschuldigen? Ich weiß, daß ihr itzo hierüber lachet; Allein nicht ich, sondern kluge Heyden sollen euch eure Thorheiten klar für Augen stellen. So redet euch *Pers.* Sat. V. an:

Pelliculam veterem retines & fronte politus
Astutam vapido servas sub pectore vulpem:
Quæ dederam supra repeto funemque reduco,
Nil tibi concessit ratio: digitum exere: peccas.

§. 5.

§. 5.

Höret weiter, was ein Heydnischer Medicus von euren Pferde-Curen urtheilet: Neque enim lateres, lutum, ligna, lapides, tegulæ, coria, *Artis Medicæ* sunt, sicut aliorum materia, in quibus multis modis citra cujusquam offensam licet, quid possit, experiri; in corpore autem humano ea tentare, quæ non sunt experientia comprobata, periculo non vacat: cum NB. temerariæ experientiæ finis sit totius animantis internecio. *Galenus.* L. I. Aphor. I. Mercket dieses, ihr Leinweber, Schneider, Müller, Musicanten, Bauer, Schäfer, ihr alte und junge medicastræ, wie ihr alle Namen haben möget, zu euch redet dieser Heyde solche Worte und zu keinem andern.

§. 6.

Zwey gelehrte Heyden haben euch euren verkehrten Lebens-Wandel verwiesen. *Theophrastus Paracelsus*, ein berühmter Medicus in der Schweitz, so zu Lutheri Zeiten gelebet hat, redet alle Qvacksalber folgender massen an: Darum so siehe wohl darauf, was du handelst, daß du nicht zu einem Mörder werdest. Denn artzneyen und nicht können, nicht gelernet haben, ist eine Mörderey, und mehr. l. c. p. 140.

§. 7.

Hieraus kan ein jeder Medicaster und einfältiger Krancke gar leicht ersehen, daß die Wissenschafft zu curiren nicht bey Geistlichen, Apotheckern, Wund-Aertzten, Laboranten, Calender-Schreibern, Wurtzel-Krähmern, Schlangenfängern, alten Weibern u. s. w. sondern allein nechst GOTT bey denjenigen, welche dieser darzu beruffen hat, zu suchen, und auch zu finden sey. *Horatius* spricht:

Navem agere ignarus navis timet; abrotanum ægro
Non audet, nisi qui didicit dare. Quod *Medicorum* est
Promittunt *Medici*: tractant fabrilia fabri.

L. II. Ep. I. Es bleibet also dabey, was eben dieser Poët sagt:

Quam scit uterque libens censebo, exerceat artem.

§. 8.

Daß alle Pfuscher, so lange sie ihr verboten Wesen treiben, in Seelen-Gefahr leben, will ich noch zeigen. Was habet ihr denn von eurem Küh- und Schaaf-Rath? Antwort. Nach des weisen Sirachs Ausspruch Cap. XIII. 33. nichts mehr als ein böses Gewissen. Und

wenn

wenn ihr schon alle Tage aus dem schönen Liede: O! GOTT du frommer GOTT rc. den andern Vers, Gib daß ich thu mit Fleiß rc. singen wollet, so werdet ihr doch nicht gehöret, weil es Lügen sind, und ihr euren rechtmäßigen Beruff entweder nicht, wie ihr sollet, abwartet, oder gar verlassen habt.

§. 9.

Wenn eines Menschen Gebet, und also auch eures soll erhöret werden, müsset ihr Sirachs Rathe folgen, den er C. III. v. 22. biß 26. gegeben hat. In dem XI. Cap. hat dieser Tugend-Lehrer alles zusammen gefasset, und wäre es nöthig, daß mancher, der so gern in ein fremd Amt greifft, sich diese Worte mit goldnen Buchstaben, nebst dem ewigen Leben und höllischen Feuer auf eine Tafel mahlen, und in seinem Schlaffgemach dem Bette gegen über aufhängen liesse, vielleicht vergienge ihm desto eher der appetit nach verbotenen Dingen, und wartete seinen ordentlichen Beruff fleißiger ab.

§. 10.

Stehet einem oder dem andern das, was aus dem Siarch angeführet habe, nicht an, so lasse

er sich folgendes Rec. wider die lüsternen Begierden recommendiret seyn. QUICQUID AGIS, PRUDENTER AGE ET FINEM RESPICE. PRÆTERITUM CORRIGE, PRÆSENS REGE, CERNE FUTURUM. Wer da will, kan es in seinen Leichenstein graben, oder mit Oel-Farben aufs Creutz mahlen lassen, ich versichere, es werde demjenigen, der es nach des verstorbenen Empirici Tode lieset, mehr nutzen, als wenn er ihm alle seine von Tablet-Trägern erhandelte Artzneyen zur Unzeit und ohne Verstand mit eigener Hand eingeflösset hätte.

§. 11.

Eine gelehrte Feder sagt allen Pfuschern in folgenden Versen eine gute Nacht:

Mollibus inducas oculis non ante soporem
Cuncta ter exacti quam volveris acta diei:
Quo sum transgressus? quid feci? quid boni omissum est?
A primo incipiens sic ordine cuncta revolve,
Deque mala doleas, de re læteris honesta.
Hæc age & exerce vigil, hæc adamare decet te,
Hæc te virtutis diæ ad vestigia ducent.

Gerhardus Matthisius.

§. 12.

§. 12.

Wollet ihr nun weder Gottes Wort, noch Christlichen Lehrern und andern, so euch eure Boßheit zu Gemüthe geführet haben, nicht folgen, selber lesen, oder von andern anhören, ja wohl noch einmal auf mich böse werden, daß, was andere hin und her zerstreuet wider euch zusammen getragen hatten, ich im compendio euch zu lesen fürgeleget habe; so kan ich doch nicht unterlassen mit des Pans Mund-Koche euch folgender massen anzureden:

Respue quod non es, tollat sua munera cerdo,
Tecum habita, noris, quam sit tibi curta supellex

Pers. Sat. IV.

Stat contra ratio & secretam gannit in aurem,
Ne liceat facere id, quod quis vitiabit agendo.
Publica lex hominum naturaque continet hoc fas,
Ut teneat vetitos inscitia debilis actus.

Id. Sat. V. Ein mehrers anzuführen, halte unnöthig zu seyn, und ruffe euch zu guter letzt aus dem *Horatio* zu L. I. Ep. XIII.

Vade, vale, cave, ne titubes, mandataque frangas.

Beschluß.

Beschluß.

§. 1.

Ob mir schon etliche von meinen guten Freunden einreden und sagen wolten, man müsse sich zu moderiren wissen, und liesse sich nicht alles, wenn es gleich wahrhafftig wäre, so platt heraussagen: Man wolle die nackte Wahrheit nicht mehr, sondern dieselbe auf allerley Weise gekleidet und verhüllet haben; ja man wäre auch bey solcher nicht allzeit sicher gnug. Pyrrho ein Griechischer Philosophus habe sich die gantze Lebens-Zeit dieselbe zu suchen höchst angelegen seyn lassen, daß er sie aber gefunden hätte, habe er nie gestehen wollen. Ich solte nur die Feder niederlegen, weil in diesem Seculo, so wenig jemanden mit der Wahrheit gedienet wäre, als ehemals zu jenes Philosophi Zeiten, und deßwegen an das bekannte Veritas parit odium gedencken, und die Empiricos auf ihr eigen Gewissen es dahin wagen lassen.

§. 2.

Da mir aber so wohl gewissenhaffte Theologi als Politici darzu-gerathen haben, *Salomon* Prov. XII. 17. spricht: Wer wahrhafftig ist, der saget frey, was recht ist; zu dem gelesen hatte, daß Pomponius Atticus ein vernünfftiger Heyde

de

de gehalten hätte, was er versprochen, niemals eine Unwahrheit aus seinem Munde gehen lassen, auch keine Lügen an einem andern leiden können; so habe mich so wohl an *Salomonis* Worte, als dieses Exempel halten wollen, weil doch die Wahrheit keine Grentzen leidet, und sich enge einschrencken läst, sondern aller Orten ungescheut darstellet, den Muth nicht sincken lassen, sondern bin denen promessen, welche ich vor viel Jahren meinen Freunden gethan habe, nachkommen.

§. 3.

Niemand glaube von mir, daß ich der Art sey, von welchen *Hieronymus* ad Nepotianum schreibet: Vilium hominum est suam laudem quærentium alios viles facere, quia alterius vituperatione se laudari putant. Nein! Warum diese odiöse materie erwehlet, habe ich mich schon oben deutlich erkläret, und wird der aufrichtige Leser, wenn er alles genau erwéget und betrachtet, daß das wenigste, so ihm zu lesen an- oder unangenehm gewesen ist, meine eigene Worte seyn, ein ander Concept von mir fassen.

§. 4.

Wollen die Feinde der Wahrheit nunmehr selbige unterdrücken, diese wenige Bogen, so nicht anders als todte Buchstaben wie andere

Schrift-

Schrifften, so niemand schaden können, und also frey passiren solten, nicht lesen, so machen sie es wie Judi mit *Jeremiæ* Schrifft, oder wie es ihnen sonst beliebet, ich werde mir die Mühe nicht nehmen, jemanden weiter deßwegen zuzureden, nur dieses möchte der Autor mit diesem Propheten aus dem Cap. XVIII. 20. fragen: Ists recht, daß man gutes mit bösem vergilt?

§. 5.

Ich schliesse mit Johann Heinrich Ackers letzten Worten seiner Trauer-Blätter:

Non omnia, nec omnes mihi
Placent. Et quinam ego omnibus?
Num Tu quoque lector omnibus?
Paucis BONIS, uni DEO
Curo placere. Est sat. Vale!

Und mache also alles rechtschaffnen *Medicorum* Freunden ein vergnügtes, derselben Feinden aber längst gewünschtes

ENDE.

ADDENDA.

AD pag. 13. §. 16. Johannes Quintorius Andernacus, Profeß. Med. zu Straßburg, erreichte das Ende seines Lebens den 4. Octobr. 1574. im 84sten Jahre.

Theodorus Turquetus de Mayerne, Eques, Baro in Aubonne, Reg. Angl. Caroli I. Consiliar. & Medicus prim. gesegnete dieses Zeitliche 1655. im 82sten seines Alters.

Camillus Falconet Archiat. Reg. Gall. primar. & Acad. Reg. des Inscriptions & belles lettres membrum, verwechselte das Zeitliche mit dem Ewigen den 14. May 1734. im 90sten s. A.

In eben dem Alter und Jahre kam zur Ruhe den 6. April, Joachim Biester, Med. Doct. und Physicus in Hamburg.

Ad pag. 17. nach dem 23. §. Thomas Morus, der unglückliche Cantzler, pflegte zu sagen: Die gröste Straffe in der Welt sey dieses, wenn man alles erlangt, was man verlangt. Item. Je weniger wir von Geld und Guth haben, je besser und tugendhaffter sey unser Leben.

Ad pag. 46. §. 14. Nach den Worten epist. obscur. vir. lase: Nur ein eintziges Recept will von einem unwürdigen Candidato Chirurgiæ beysetzen, und einen jeden verständigen judiciren lassen, ob dergleichen Leuten innerliche Medicamente und fürnemlich Brech-Mittel auszugeben erlaubt werden könne.

Rec. ♀. E. 3. gr.
crem. ♀. ℈ß.
Oc. ♋. 15. gr.
🜍. Diagridi. 6. gr.
Misc. Fiat P. suptilisium pro uni Dosin.

Ad

Ad pag. 74. Nach dem Beschluß des 33. §. M. Joh. Matthesii Vater, Wolffgang Matthesium, hat ein unerfahrner und betrüglicher Kuh-Artzt, nachdem er ihm ein grosses Stück Coloqvinten in einer grossen Latwerge und Dosi zur Artzney gegeben, ums Leben gebracht. Vid. Joh. Matthesii Conc. I. in Cap. XXXVIII. Sir. p. 276. b. It. im Ehespiegel Conc. nupt. p. 198. a.

Daß vornehme und geringe, gelehrt und ungelehrte, kluge und einfältige, vielfältig von dergleichen Leuten sich verführen, das äusserliche Ansehen blenden, und zu ihrem eigenen Spott und Schaden betriegen lassen; ist eine so bekannte Sache, daß man nicht Ursache hat, viele Exempel deswegen anzuführen. Ich will ein paar Briefe, wie sie mir in die Hände gerathen sind, communiciren, und die Noten darüber einem andern zu machen willigst freystellen.

Der erste wurde von einem Empirico, der sich recht klug zu seyn einbildete, wegen eines Kutschers Frau, so gleich in Wochen war, und der weiter

nichts fehlte, als daß ihr eine Wartze auf der Hand gewachsen war, an eine Adeliche Frau von R. aus den 22. Junii 1720. geschrieben, und lautete er also:

Hoch-Edle. Insonders Hoch- und Wohlgebohrne

Gnädige Frau.

BErichte, daß ich Dero Schreiben erhalten, und daraus ersehen wegen des Patienten, als der krancken Frauen, so übersende hier ein Gläßgen Tropffen, und ein Pulver, wofohr ich 6. gl. von dem

dem Bothen empfangen habe; Indem ich aus dem Uhrin ersehen habe, das es ein schlechter Zustand ist, indem ich keine gewisse Versicherung kan, und von diesen Tropffen mögen sie die Frau alle 2. Stunden 25. biß 30. Tropen eingeben, und ein Löffel vol kalten Bier so contünuiren biß zehen Uhr auf den Abend, alsdenn das Pulver eingegeben in einem Truncke warm Bier, sie muß aber ein wenig darauff schwitzen.

Ferbleibe der Gnädige

Wohlgebohrne Frau

Operateur: & Med. Pract.

Ergbenster,
S. F. M.

Dieser, so folget, ist von einem Kuh-Artzte an einen benachbarten Dorff-Priester geschrieben worden.

GOttes segen zum Gruß.

Ehrwürdiger Herr.

WAß anlangt die Weissung am Vrin, so viel es giebt zu erkönnen, ist die Farbe ein wenig zu blaß, weisset eine kalte Flegmatische Feuchtigkeit die sich sammlet im Geblüte, diesse aber, wann sie den andern Complexion gleich sein wirdt, so wird Eines werden. Davon Nehmlichen ein Reissen oder eine andere Beschwerung, denn es ist wie ein vbriges Wåsser, welches

welches die Natur gern wolle von sich Stossen, aber allein ist es nicht Möglichen, muß durch Hülffes-Mittel Beifall haben, und eine gute ordnung darneben gehalten, wie Ich wohl werde ihm haben geschrieben vorhin, denn von dem Magen kan Ich nichts über dieses erkennen, allein, daß sedimentt liegt Stückweisse im Urin, daß ist eine ungehorsame Kranckheit zu bedeuten. Es kan der Herr, so es ihm anstehet, daß Glieder-Pulver brauchen, und alle Zeitt sich warm halten, und wan auf den Aprill werden die Schlüssel-Blumen herforkommen, so kan er ihm

solche lassen holen in einem warmen Zeichen wie die Zwilling oder Schütz. Diesse Wurtzel stösset man vnd geust auf das Pulver Brandtewein. Der Wermuth vnd Calmuß ist auch gutt hierzu, davon kan er nach Belieben brauchen, es wird auch ein saltz im Meien gemacht, daß man kan täglichen in den suppen brauchen, disses will Ich ihm offenbahren, zu der Zeitt oder so Gelägenheit giebt, ihm waß senden, jetzo habe Ich nichts mehr davon, Ich habe es etliche Mall vornehmen Leutten entdeckt, die es noch im brauche haben. Vnd was anLangett die wortte von

den

den der Herr schreibt, die hab Ich aus keiner bössen Meinung geschrieben, Ich bin gegen Meinen Neben-Christen alle Zeit so treu, daß ich einen jeden alles guttes gönne und wünsche, Ich brauche keine verbotene Mittel, oder was GOttes Wort und den Zehen Gebotten zu wieder sey. Denn meine Eltern haben Mich auß Böhmen getragen in dem Reformiren, und Ich wiel ob GOtt wiel mich als ein Christ halten vnd leben vnd in allen begäbenheiten es sey wie ihm wolle, vnd Ist Mir auch nicht um diß zeitliche Leben zu thun, es heist gieb Rechnung von dem

Ampte,

Ampte, vnd mein Herr er brauche allezeit Sachen die den Magen und der Läber Beistand leisten von Gewürtze, in dem ässen gutten Reinen tranck der dienet der Läber, vnd Davrandt Appix = Kraut, winterblümlein, disse lege er in das Bett-Stroh, vnd trage ein wenig vngenützten Stall bey sich, vnd ver Richte sein ampt so es sein kan. Vnd wann ein Mall es wolle waß werden, so giebt es dann Mittel allerhandt für daß Reissen, daß wilde Katzen-fätt, daß Tannen-ZapFen-Oel, daß wasser von Jachandel - schwämmen, diese sachen alle lindern wol,

wol/ vnd Ich kan den Herrn für dißmal nicht weitter mehr schreiben, er läbe woll mit den lieben seinigen/ befehle ihn in Christi Schutz verbleibe

sein

Dienstwilliger,

George G-- ke einwohner in f-- dorff.

Ad pag 87 nach dem 5 §. Ein gewisser Gelehrter hat mit vorigen gleiche Gedancken, wenn er also schreibet: Venit stultus juvenis ad templum Doctoris insignia recepturus, Præceptores illum sui celebrant seu amore seu errore, tumet ille, vulgus stupet, applaudunt affines & amici, ipse jussus cathedram ascendit, cuncta jam ex alto despiciens & nescio quid confusum murmurans. Tunc majores certatim ceu divina locutum laudibus ad cœlum tollunt, tinniunt interim campanæ, strepunt tubæ, volant annuli, figuntur oscula, vertici rotundus

ac

ac magistralis Bonetus apponitur. His peractis descendit sapiens, qui stultus ascenderat. Mira prorsus transformatio nec Ovidio cognita. Leonis laudibus ornatur murem qui obterit. Audite mihi etiam Budæum vestrum qui virtutis & doctrinæ præmia & Episcopatus in quosdam vestrates conferri dicit tam stolidos, tam inertes, tantaque nequitia ut illis anima data sit pro sale ut suibus.

Sic cathedris asinos agnis sic mitibus hircos
Et cœcis cœcos imposuere Duces.

Ad pag. 109. Nach dem 17. §. Denjenigen, welche nicht vom Tode errettet werden können, wünsche ich Erasmi Reinholts, Prof. Math. zu Wittenberg andächtige Sterbens-Gedancken und Abschied aus dieser Zeitlichkeit. Dieser, als er den 19. Febr. 1553. in seiner Eltern Armen abfahren wolte, machte er noch folgenden Vers im Hinziehen:

Vixi & quem dederas cursum, pie Christe, peregi.

Vid. Alphabet. Historic.

Die befindlichen Errata wolle der geneigte Leser belieben zu corrigiren.

... BL. ... G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gohl, Johann Daniel

Zufällige und wohlmeynende Gedancken über die verderbte Medicin eröffnet
von Aletophilus [i.e. Johann Daniel Gohl]

Leipzig [u.a.] 1736

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.med.o.89
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11741727-6
VD18 12662356-001